

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphisch-Adressen:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortliche
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 221.

Donnerstag, 23. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Kräger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilenbreite 45 mm breite Zeilen 15 Pfg. (Wochensatz 12 Pfg.) Zeitraumbereit und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Marktstraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hagemann in Riesa.

Gerste betr.

Nachstehend werden die wichtigsten Vorschriften über den Verkehr mit Gerste bekannt gegeben:

1. Alle in diesem Jahre erbaute Gerste ist im Augenblick der Trennung vom Boden für den unterzeichneten Kommunalverband **beschlagnahmt**, alle früheren oder späteren Rechtsgeschäfte über dieselbe sind nichtig. Veränderungen und Verbringungen strafbar, soweit nicht im nachstehenden Ausnahmen zugelassen oder der Kommunalverband denselben zustimmt. Lediglich zum Ausdrücken der Gerste ist der Besitzer berechtigt und auf Verlangen der Behörde verpflichtet.

2. Ueber die **eine Hälfte** der Gerstenernte kann der Besitzer trotz der Beschlagnahme in gewissem Umfange frei verfügen — so zur Verwendung als Saatgut, zur Verarbeitung im eigenen Betriebe (Brauerei, Brennerei pp.) falls Kontingent zugewilligt, in Anrechnung auf das Kontingent, zur Herstellung von Gerstenmehl, Graupen oder Gerste für den eigenen Bedarf zum Füttern.

Verkäufe aus dieser Hälfte sind nur zulässig
a) mit Genehmigung des Kommunalverbandes zu Futterzwecken,
b) zu Saatzwecken, unter den nachstehend unter 4 ersichtlichen Voraussetzungen oder an die Zentralstelle für Heeresverpflegung.
Geschäfte der unter b) gedachten Art sind binnen 3 Tagen dem unterzeichneten Kommunalverband (Amtshauptmannschaft) anzuzeigen.

3. Ueber die **andere Hälfte** der Ernte sieht an sich dem Kommunalverband die Verfügung zu. Der Besitzer darf aber trotzdem diese Gerste entweder an Betriebe mit Kontingent oder auf Anweisung der Zentralstelle für Heeresverpflegung oder endlich, wenn es sich um eine Saatgutwirtschaft (Ziffer 4) handelt, als Saatgerste verkaufen. Jeder solcher Verkauf ist indes binnen 3 Tagen dem Kommunalverband (Amtshauptmannschaft) anzuzeigen.

4. Als Saatgerste kann nur angesehen und daher nach Ziffer 2 und 3 verkauft werden, die aus einer anerkannten Saatgutwirtschaft stammt. Das Verzeichnis dieser Saatgutwirtschaften liegt in der königlichen Amtshauptmannschaft aus. Aus anderen landwirtschaftlichen Betrieben, die sich nachweislich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkauf von Saatgerste befähigt haben, darf Saatgerste erst dann abgegeben werden, wenn die Reichsfuttermittelstelle diese Wirtschaft als Saatgutwirtschaft anerkannt hat.

5. An **Betrieben**, denen die Verarbeitung einer gewissen Menge Gerste (Kontingent) nachgelassen ist (Brauereien, Brauereien), darf der Landwirt nur gegen Ausbändigung einer der Menge der Gerste entsprechenden Zahl von **Bezugscheinen** abgeben. Diese Bezugscheine sind der Anmeldung des Geschäftes beim Kommunalverband (Ziffer 2 und 3 Schlussatz) beizulegen.

Gerstenbezugscheine erteilt die Reichsfuttermittelstelle.
Anträge auf Zuweisung von Kontingentgerste sind an die Gerstenbewertungsgesellschaft m. b. H. Berlin, Wilhelmstraße 69a zu richten.

6. Will der Unternehmer einer gewerblichen **Brauerei** die im **eigenen** landwirtschaftlichen Betriebe gewonnene Gerste auf sein Kontingent verarbeiten (§ 6 Absatz 2 der Gerstenverordnung), so hat er dem Antrage auf Erteilung von Gerstenbezugscheinen (Ziffer 5) eine Bescheinigung des Kommunalverbandes darüber beizulegen, daß er die entsprechende Menge Gerste in seinem Betrieb geerntet hat und sie selbst verarbeiten will.

7. Für **Brennereien** werden die Kontingente durch die Steuerbehörden festgesetzt. Hierbei wird bei Kartoffelbrennereien die zur Herstellung des erforderlichen Brennmalzes notwendige Gerstenmenge mit 16 kg Gerste für das Hektoliter reinen Alkohols in Ansatz gebracht.

Bei **Kornbrennereien** ist aus den Betriebsplänen der Jahre 1912/13 und 1913/14 festzustellen, in welchem Verhältnis zu den übrigen Getreidearten in diesen beiden Jahren Gerste verarbeitet worden ist. Unter Zugrundelegung des gleichen Verhältnisses ist das Gerstenkontingent für das Betriebsjahr 1915/16 in der für den Durchschnittsbrand erforderlichen Menge festzusetzen.

Bis zur Festsetzung der Gerstenkontingente durch die Steuerbehörden hat die Reichsfuttermittelstelle die Brennereien ermächtigt, Gerste in nach den vorgenannten Maßstäben berechnetem Verhältnis zur jeweils erzeugten Gerste auf Bezugscheinen zu verarbeiten. Die bis zur endgültigen Festsetzung des Gerstenkontingents verarbeitete Gerstenmenge ist auf das festgesetzte Kontingent anzurechnen.

8. Da die Brennereien meist selbst gewonnene Gerste verarbeiten werden (§ 6 Absatz 2 der Verordnung über den Verkehr mit Gerste vom 28. Juni 1915, Reichsgesetzblatt S. 384), so wird von der Ausstellung von Bezugscheinen für sie in diesen Fällen abgesehen. Die Anrechnung der aus dem eigenen landwirtschaftlichen Betriebe verarbeiteten Mengen auf die abzuleisende Hälfte der Gerstenernte (§ 24 a. a. O.) hat zu erfolgen, sobald dem Kommunalverband von dem Brennereibesitzer die Benachrichtigung der Steuerbehörde über die Höhe seines Kontingents vorgelegt wird.

9. Soweit die Brennereibesitzer innerhalb des ihnen zustehenden Kontingents Gerste zur Verarbeitung kaufen wollen, haben sie sie von der Gerstenbewertungsgesellschaft, Berlin, Wilhelmstraße 69a zu beziehen, der durch die Reichsfuttermittelstelle Bezugscheine in Höhe dieser Anforderungen überwiesen werden. Den Anträgen der Brennereien an die Gerstenbewertungsgesellschaft zur Ueberweisung von Gerste auf Bezugscheinen ist eine Bescheinigung des Kommunalverbandes darüber beizulegen, ob und in welcher Höhe ihnen Gerste aus ihrem eigenen landwirtschaftlichen Betriebe auf das Kontingent zur Verarbeitung bereits freigegeben und angerechnet worden ist.

Die Kommunalverbände sind ermächtigt, bis zur Festsetzung des Gerstenkontingents durch die Steuerbehörden den Brennereien auf Antrag Bescheinigungen über die Berechtigung zum Gerstenbezug für eine Verarbeitung bis zu 20 v. H. des allgemeinen Durchschnittsverbandes der Brennerei auszustellen.

10. Wenn eine landwirtschaftliche Brennerei keine oder nicht genügend Gerste für die Verarbeitung auf ihr Kontingent in ihrem landwirtschaftlichen Betriebe geerntet hat, so kann sie beantragen, daß ihr an Stelle der Gerste Menge oder Hafer aus ihrer Wirtschaft bis zur Höhe des Kontingents zur Verarbeitung freigegeben wird. Diese Anträge sind mit

einer Bescheinigung des Kommunalverbandes über das Vorliegen obiger Voraussetzungen der Reichsfuttermittelstelle zur Genehmigung einzureichen.

11. Ueber alle nicht als Saat- oder Kontingentgerste veräußerte Mengen der **zweiten Hälfte** der Ernte hat der Kommunalverband auf Anweisung der Zentralstelle für Heeresverpflegung zu verfügen. Wenn der Besitzer nicht bis zur Abforderung warten will, so kann er schon jetzt die gebroschenen Mengen dem Kommunalverband direkt oder durch einen der zum Ankauf berechtigten und durch Ausweis legitimierten Händler oder Genossenschaften zum Erwerb anbieten.

12. Für etwa schon zur Zeit erfolgte Veränderungen der Gerstebestände (Ziffer 2 und 3 oben) hat die Anzeige an die königliche Amtshauptmannschaft **sofort** und **spätestens bis zum 28. laufenden Monats** zu erfolgen.

327 b F II. Großenhain, am 17. September 1915.

Der Kommunalverband der königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain.

Bekanntmachung

die Bestandsmeldung von Wirtschaftsgeräten und Haushaltgegenständen aus Kupfer, Messing und Reinmetall betreffend.

Gemäß § 11 der Bekanntmachung der stellvertretenden Generalkommandos des XII. und XIX. Armeekorps vom 30. Juli 1915, betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinmetall, wird zur Durchführung der in § 5 der Bekanntmachung angeordneten Bestandsmeldung folgendes bestimmt:

1. Für die Meldung sind Vordrucke zu verwenden, die vom 27. September 1915 ab im Rathaus, Polizeiwache, unentgeltlich entnommen werden können. Die Wiedereinreichung der Meldebogen hat spätestens am 4. Oktober 1915 an die Polizeiwache zu erfolgen. **Eine Austragung und Wiedereinholung der Meldebogen erfolgt nicht!**

2. Von der Verordnung werden betroffen:

A. Gegenstände aus Kupfer und Messing:
1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speisekessel, Frucht- und Fleischkocher, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Rührer, Schöpfeln, Wärfel usw.;
2. Waschkessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen bzw. Herden;
3. Badewannen, Warmwasserhähne, -behälter, -blasen, -schlängen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Boiler) in Kochmaschinen und Herden, Kaffeekocher, eingebaute Kessel aller Art.
Unter Messing fällt auch Rotguss, Tombak, Bronze.

B. Gegenstände aus Reinmetall:
1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speisekessel, Frucht- und Fleischkocher, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Rührer, Schöpfeln usw.;
2. Einsätze für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Deckelhalter, Innentöpfe nebst Deckeln an Kippköpfen, Kartoffel-, Fisch- und Fleischsägen usw. nebst Reinmetallarmaturen.
Insoweit bei gewissen Gegenständen ein Zweifel darüber bestehen kann, ob sie unter die Beschlagnahme und Meldepflicht fallen oder nicht, wird auf die Bekanntmachung des Rates vom 18. August 1915 über die Metallsammlung verwiesen.

3. Von der Meldepflicht werden betroffen:

1. Handlungen, Läden- und Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen, die beschlagnahmte Gegenstände erzeugen oder verkaufen oder die solche Gegenstände, die zum Verkauf bestimmt sind, im Besitz oder in Gewahrsam haben.
Hierunter fallen namentlich auch die Inhaber von Lagerhäusern, die für die Einlagerung zur Meldung verpflichtet sind.
2. Haushaltungen.
Bei Haushaltungen, deren Vorstände während der Meldefrist abwesend sind, ist der Verwalter der Haushaltung bzw. der Verwalter des Schlüssels zur Meldung verpflichtet. Ueber Ausnahmen in dringenden Fällen entscheidet das Stadtbauamt.
3. Hauseigentümer.
4. Unternehmungen zur Verpflegung fremder Personen, insbesondere Gast- und Schankwirtschaften, Pensionate, Kaffeehaus, Konditorei- und Kichenbetriebe, Kantinen, Speiseanstalten aller Art, auch solche auf Schiffen, Bahnen und dergl.
5. Öffentliche (einschl. kirchliche, stiftliche usw.) und private Heil-, Pflege- und Kuranstalten, Kliniken, Hospitäler, Heime und Kasernen, Erziehungs- und Strafanstalten, Arbeitshäuser und dergl.

4. **Meldepflichtig** sind die Bestände, die sich am **31. Juli 1915 nachts 12 Uhr** im Besitz oder im Gewahrsam der unter 3 genannten Personen und Betriebe befanden und nicht freiwillig bei den Sammelstellen abgeliefert worden sind. Nicht zu melden sind diejenigen Gegenstände, die bereits nach den Bekanntmachungen betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen M. 1. 4. 15, K. R. A. vom 1. Mai 1915 und betreffend Bestandsmeldung und Verwertung von Kupfer in Fertigfabrikation M. 1. 7. 15, K. R. A. vom 20. Juli 1915 der Meldepflicht unterlagen.

Für die Vollständigkeit der Meldung ist der einzelne Meldepflichtige verantwortlich. Meldebogen ohne Angabe von Gegenständen (Fehlanzeigen) sind nicht einzureichen. Anfragen oder sonstige Bemerkungen (z. B. Befreiungsanträge) darf der Meldebogen nicht enthalten.

5. Wer vorsätzlich die Bestandsmeldung auf dem vorgeschriebenen Vordruck nicht in der geforderten Frist einreicht oder offensichtlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht oder den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird gemäß § 12 der Verordnung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Freiwillige Bezahlung der Auskunftsspflicht wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark, im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Auch können verschleierte Verurtheile als dem Staate verfallen erklärt werden.

Miesja, am 23. September 1915.

Der Rat der Stadt Miesja.

Die Annahme beschlagnahmter, freiwillig abgelieferter Wirtschaftsgüter aus Kupfer, Messing und Nickel wird auch während der Reinigung der Geschäftsbücher des Rathauses fortgesetzt.

Sie findet statt im inneren Rathsaushaus

Freitag, den 24. September und Sonnabend, den 25. September, von 8-12 und 2-5 Uhr.

Miesja, am 23. September 1915.

Der Rat der Stadt Miesja.

Freibant Henda.

Morgen Freitag von nachmittags 4 Uhr an wird Rindfleisch verkauft. Pfund 60 Pfg.

Derthliches und Sächsisches.

Miesja, den 23. September 1915.

Se. Majestät der König von Bayern haben Allerhöchste Befehl, dem Hauptmann Wilhelm von (Friedrich) von der 4. Klasse mit Schwertern zu verleihen.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Gefreite d. Res. im Garberegiment Oskar Geber, Sohn des Dachdeckermeisters Geber, hier.

Das Ergebnis der Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe beliefert sich im Bezirke der Reichsbank-Miesja auf 9 581 000 Mark.

Am Sonntag ist auf dem hiesigen Bahnhof ein Fahrrad, Marke „Diamant“ Nr. 121 425, im Werte von 70 M. gekohlen worden. Sachdienliche Wahrnehmungen über den Verbleib des Raubes wolle man zur Kenntnis der Polizei oder Gendarmerie bringen.

Erhöht. Im Gemeindefrat Gröbba befindet sich eine Annahmestelle für alte Teppiche, dicke Vorhänge, Bettdecken, Kopfkissen, Läufer, Fensterbeden, Pelze, Schlafhüte, Plüschhüte usw. Die hiesigen Einwohner werden gebeten, Gegenstände dieser Art zum besseren Schutze unserer Arbeiter vor großer Hitze und stigen Winden bis Ende dieses Monats baldmöglichst abzuliefern zu lassen.

Zur Vermittlung von Arbeitern nach Deutschland ist beim Polizeipräsidenten in Warschau eine „Arbeiterzentrale“ eingerichtet worden. Das Angebot von Arbeitssuchenden ist stark. Arbeitgeber, welche Arbeitskräfte benötigen, wird hiermit empfohlen, sich mit der „Arbeiterzentrale“ beim Polizeipräsidenten in Warschau in Verbindung zu setzen. (Amtlich.)

Die Sächsische Evangelisch-Soziale Vereinigung fordert die Staats- und Gemeindebehörden auf, dem Lebensmittelpreiser stärker als bisher entgegenzutreten zu wollen. Sie erklärt: Besonders die Pastoren und Kirchenvorstände dürfen sich dem Willen nicht schweigend fügen, sondern müssen das Volk schützen gegen Preissteigerungen, die aus niedriger Gewinnlust gefordert werden. Alle Volkstreuende sind verpflichtet, durch rücksichtslose Anzeigen den Kampf der Behörden und der Volksmehrheit gegen den Wucher zu unterstützen.

Auf Beschluss des Bundesrats findet im Deutschen Reich am 1. Oktober 1915 eine Viehwirtschafts-Einrichtung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Mispel, Schweine, Schafe, Ziegen und Federwild. Die Ausführung der Fällung liegt den kommunalen Behörden ob. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeführung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie der Hebung der Viehwirtschaft. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehwirtschaft für die Volksernährung verfügbar werden. Aber die in den Viehzählungslisten enthaltenen, den Viehzüchtlern einzelner Betriebe zugehörigen Nachrichten wird das Amtsgericht nicht gewährt. Es wird nach besonders bemerkt, daß die Fällung keinerlei Steuerzwecke dient, sondern lediglich amtliche statistische Zwecke im Auge hat. Der vorläufige Anzeiger, zu dem es auf Grund der Verordnung des Bundesrats angefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen wird, im Urtheil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Zur Ansammlung größerer und hinreichender Winterporträts hatte die Reichsregierung mit den größten Petroleumgesellschaften vereinbart, daß diese während der Sommermonate bis zum 1. September im allgemeinen kein Petroleum abgeben sollten. Von da an sollte nach einem vom Reichskanzler in seinen Grundgesetzen aufgestellten Plan die Verteilung der in dem Handel befindlichen und in den Handel kommenden Petroleumbestände an die Verbraucher zu den in der Bundesratsverordnung vom 8. Juli d. J. festgesetzten Höchstpreisen erfolgen. Trotz aller Bemühungen ist es jedoch den Kleinhandlern bisher nicht möglich gewesen, von ihren bisherigen Bezugsquellen Petroleum in ausreichenden Mengen zu beschaffen. Die lebhaften Klagen des Kleinhandels über das Fehlen von Petroleum gegen den Handelskammer Dresden Anlaß, das königliche Ministerium auf die Verzögerung der in Aussicht genommenen Petroleumlieferungen aufmerksam zu machen und zu ersuchen, bei dem Reichsamt des Innern nach Möglichkeit auf unverzügliche Abhilfe der beklagten Uebelstände hinzuwirken.

In vielen sächsischen Zeitungen erschien Anfang dieses Monats eine Notiz, daß der über ein Jahr vermisste Soldat Alfred Hoffmann aus Chemnitz sich in dem Gefangenlager in Sablanca befindet. Die Nachforschungen des Nachweisesbureaus in Dresden haben aber ergeben, daß diese Nachricht, von der Zentralstelle der Vereine vom Roten Kreuz in Berlin stammend, irrig ist. Es liegt, wie gewöhnlich in solchen Fällen, in denen ein Lebenszeichen von seit Monaten auf dem westlichen Kriegsschauplatz Vermissten plötzlich eingegangen sein soll, eine Namensverwechslung vor. Bevor Angehörige derartiger Nachrichten der Öffentlichkeit übergeben, ist es im eigenen Interesse und, um nicht falsche Hoffnungen auch bei Angehörigen anderer Vermisster zu erwecken, empfehlenswert, diese erst dem Nachweisesbureau des königlich sächsischen Kriegsministeriums in Dresden vorzulegen, der einzelnen amtlichen Auskunftsstelle für das Königreich Sachsen, die auf Grund ihrer bewährten Einrichtung und der amtlichen Unterlagen allein in der Lage ist, die von dritter Seite gegebene Auskunft auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Das Publikum wird hierüber erneut aufgefordert, von der Einreichung des Vermissten-Nachweises beim Nachweisesbureau des königlich sächsischen Kriegsministeriums ausgiebig Gebrauch zu machen.

Von „Sachsen im Feld und in der Heimat“ ist Nummer 11 erschienen. Der wohlverstandene Militarismus als der Ausdruck hervorragender deutscher Tugenden wird von Horrad Sturmhöfel in einer geschichtlich ausserordentlich wertvollen Arbeit abgehandelt. Die künstlerisch anmutenden Bilder vertellen sich auf den westlichen und östlichen Kriegsschauplatz. Paul Henkel tritt zum ersten Male als Kriegskorrespondent auf. Das Titelblatt „Große Schlacht“ gibt ein lebenswürdiges Zeugnis von der geradezu

Das von hiesigen Einwohnern durch Mehrenlesen gesammelte, bisher noch nicht abgelieferte Getreide ist nunmehr bis 30. September 1915 an Herrn Viktor Müller in Gröbba, Strahlauer Straße 9, gegen eine festgesetzte Entschädigung abzuliefern. Verwendung des gesammelten Getreides im eigenen Haushalt und für eigene Zwecke ist strafbar.

Gröbba, am 22. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

Freibant Miesja.

Mittwoch Sonnabend, den 25. September, von vormittags 1/2 9 Uhr ab gelangt auf der Freibant im sächsischen Schlachthof rohes Rindfleisch zum Preise von 80 und 80 Pfg., sowie gekochtes Rindfleisch zum Preise von 50 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Die Ausgabe von neuen Marken — dunkelrot — findet morgen Freitag, nachmittags von 2-8 Uhr auf der Polizeiwache statt; Fleisch erhalten voraussichtlich die Inhaber der Nummern 1-400.

Miesja, den 23. September 1915.

Die Direktion des k. Schlachthofes.

beobachtet zu nennenden Maße, mit der der Soldat in Feindesland den weniger kriegerischen Notwendigkeiten des Lebens Rechnung trägt. Ein Porträt des Generals der Kavallerie Krug von Rabba und die lebensvolle Skizze von einem Gendarmenporträt an dem Jahrestag des Ausmarsches der 24. Division aus Leipzig lassen die Vielseitigkeit des Soldaten erkennen. In die Feldstimmung hinein passen die stotternden Zeichnungen von Darziop, die uns einen Blick in eine ständliche Bauernidylle und in das improvisierte Quartier in einem niedlichen Holzschuppen bei Cambrai gestatten. Ein Amateurphotograph aber zeigt uns den Dresdner Maler Professor Sterl bei der Arbeit. Während Bilder aus der sächsischen Schweiz — das wundervolle Hilsdorf bei Wolkwitz, die Barbarine und der Wahlgang — den Geist unserer Soldaten nach der Heimat lenken, sorgt unser Spezialkolorist Sedelmann in feiner trefflichen Beobachtung der beiderseitigen Seite des Feldlebens für ein befremdliches Humor-Defekt.

Dresden. Der Kampf der sächsischen Regierung und der Dresdener Stadtverwaltung hinsichtlich des Neubaus einer Gemälde-Galerie hat sich verschärft. Die Dresdener Stadtverordneten wollen nur für den Fall 500 000 Mark für die neue Galerie bewilligen, wenn die Regierung sich verpflichtet, die berühmten Zwingeranlagen, die für den Galerie-Neubau in Frage kommen, auf 50 Jahre nicht anderweitig zu bebauen, abzugeben von dem Galerie-Neubau. Die sächsische Regierung hat diese Bedingung als unannehmbar bezeichnet und kurzer Hand abgelehnt. Ein Nachgeben von beiden Seiten ist ausgeschlossen. Auf eine neue Gemälde-Galerie wird Dresden jetzt noch lange warten können. Es ist möglich, daß sich der im November zusammen tretende Landtag ins Mittel legen wird, um eine Verständigung herbeizuführen.

Aus der Löhnitz. Die Vereinigung zur Förderung des Weinbaues der Löhnitz und Umgebung leidet mit: Der Anstieg der Weinpreise im Berge und am Saale erfolgte im verflochtenen Frühjahr infolge des milden, schneearmen Winters ausnahmsweise sehr früh und ohne Unterbrechung. Auch die Weinblüte verlief dank der herrschenden Wärme und Trockenheit sehr rasch: ihre Beendigung erfolgte drei Wochen früher als in gewöhnlichen Jahren. Einen Nachteil hatte die allzu große Trockenheit. Die kleinen Traubenernten wuchsen nur langsam weiter, und insbesondere trockenen, heißen Tagen fielen die Beeren ab. Die im Juli wiederholt niedergegangenen ergiebigen Gewitterregen wirkten wahre Wunder, sodaß sich die Trauben schnell weiterentwickeln konnten. Im zweiten Drittel des August setzte eine längere Periode kalten, regnerischen Wetters ein, das bis jetzt mit einigen Unterbrechungen angehalten hat. Dadurch wurde die Traubenernte bedeutend verzögert und der Vorkurs von drei Wochen so ziemlich aufgehoben. Ende vergangener Woche wurden die ersten Frühtrauben, und zwar Goldriesling, der sehr süß und von vorzüglicher Beschaffenheit war, in den besten Löhnitzer Beglängen geschnitten. Die allgemeine Weinlese wird vor Anfang Oktober nicht erfolgen, also zu derselben Zeit, wie 1914. Was die Wäute der anstehenden Spätrauben betrifft, so werden sie, da sie schon vollständig reif und noch ausnahmslos gesund sind, einen guten Tropfen liefern. Ebenso dürfte die Menge befriedigen.

Lugau. Auf den Gruben des Lugau-Deilmiger Bezirks ist durch Anschlag bekanntgemacht worden, daß vom 1. Oktober ab die bisherige Feuerungsanlage von 30 auf 60 Pfg. für Verarbeitete und von 20 auf 40 Pfg. für Unverarbeitete erhöht werden soll. Das ist das mindeste, was die organisierten Bergarbeiter in ihrer letzten Eingabe an das Generalkommando und Ministerium gefordert hatten.

Chemnitz. Ein größerer Brand brach in einer gewerblichen Anlage in der Schloßstraße aus. In der Werkstatt im Untergeschoß brannten die Einrichtung, Waren und Rohmaterial. Als die Feuerwehr eintraf, hatten die Flammen schon das Dach des einstöckigen Hauses ergriffen. Das Feuer konnte mit mehreren Schlauchleitungen unterdrückt werden.

Oberwiesenthal. Am nächsten Sonntag erfolgt die Grundsteinlegung des Turmes der Bundesreue im Erzgebirge. Geplant sind Festzüge von Oberwiesenthal sowie Festgottes nach dem Standort des Denkmals, wofür Antstehauptmann Dr. Weiswange und Ratl. und Antstehleiter Dr. Joser, Ehrenvorsitzende des Denkmals-Ausschusses, Ansprachen und Hofrat Prof. Senffert die Festrede halten werden. Hierauf folgen die Hammerschläge und Schließung des Grundsteins, danach zwangloses Beisammensein und Speisung von etwa 350 verwundeten Kriegern.

Plauen i. V. Die Stadtverordneten nahmen einstimmig einen Antrag des Finanzausschusses an, eine höhere Kriegszulage in Steinböhlen, Rots usw. einzutreten zu lassen.

Mühlberg. Die Personen-Dampfschiffahrt, die erst vorgestern einen neuen Fahrplan eingerichtet hatte, erlitt bereits gestern infolge des Nebels eine Störung. Der um 10 Uhr vier fällige Dampfer traf erst um 11 Uhr ein.

Zorgau. Zwei Waisentöchter, die 11 Jahre alten Franz Ebert und Erbin Ehrenberg, beide aus Leipzig, wurden ausgegriffen. Beide waren aus dem Waisenhaus Sonnenhain entlaufen und wollten angeblich im Walde bei Pelgeren, wo sie eine Höhle herrichten wollten, ein Einlederleben führen. Von einem anderen Leipziger Anaben, der seine Mutter betöhlen hatte, hatten sie einen größeren Vorrat Geld erhalten. Hieran hatten sie sich das nötige Handwerkszeug gekauft. Sie waren ausgerüstet mit Spaten, Beile und mit einem Luftgewehr; auch mit neuer Kleidung und Wäsche hatten sie sich versehen. Die beiden Ausreißer wurden ihrem alten Heim wieder zugeführt.

Lauscha (Anstalt). Steinbrucharbeiter, die sich auf dem Wege zu ihrer Arbeitstätte befanden, sahen im Vorn eine weibliche Hand aus dem Erdreich ragen. Man grub nach und entdeckte die Leiche eines 17-jährigen Mädchens. Ein herbeigeholter Polizeihund verfolgte die Spur eines in Lauscha wohnenden galizischen Steinbrucharbeiters, der aber noch nicht verhaftet werden konnte.

Jena. Während im ganzen Jahre 1914 etwa 20 Typhusfälle in Jena vorkamen, sind im Laufe der letzten Woche plötzlich zahlreiche Typhuskrankungen aufgetreten, insgesamt etwa 150. Die Verteilung der Fälle über das Stadtgebiet ist ziemlich gleichmäßig. Nach der „Tendenz-

zeitung“ macht das stöckliche gebaute Auftreten von Typhusfällen es sehr wahrscheinlich, daß eine Infektion eines im großen Umfange genossenen Nahrungsmittels vorfallen sein dürfte; die Ermittlungen darüber sind aber noch nicht abgeschlossen.

Robach. Eine auf der hiesigen Bahnstation angekommene Ladung Petroleum aus Galizien im Gewicht von über 300 Zentnern erwies sich bei näherer Untersuchung als unbrauchbar. Wie der „Robacher Anzeiger“ berichtet, war das Petroleum stark mit Wasser vermischt, sodaß die Annahme verweigert werden mußte.

Miesjaer Ferienwanderungen.

(Michaelistagen 1915.)

1. Sonnabend, den 25. September 1915: Ueber Gröbba, Reußen, Groß-Rügeln, Glanzschütz nach dem Viehschäfer Höfen und Oldach. Rückkehr gegen 5 Uhr mit der Eisenbahn. Unkosten 40 Pfg. Stellen 9 Uhr an der Elzbrücke. Führer: Lehrer Günther.

2. Montag, den 27. September 1915: 7.08 Uhr Abfahrt nach Dommach. Wanderung durchs Räßbüchel und Kriebitztal nach Reußen. Rückkehr 8.15 Uhr oder 6.00 Uhr mit dem Schiff. Unkosten 1.20 M. Führer: Lehrer Günther.

Für beide Fahrten werden Anmeldungen Freitag, den 24. September 1915 von 1-4 Uhr in der Wohnung des Führers (Niederlagstr. 9/10), entgegengenommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 23. September 1915.

Patriotische Kundgebungen der bulgarischen Studenten in Berlin.

X Berlin. (Nichtamtlich.) Die bulgarischen Studenten in Berlin begaben sich gestern (Mittwoch) in corpore auf die bulgarische Gesandtschaft und auf das bulgarische Konsulat, um ihren patriotischen Gesinnung Ausdruck zu geben, ehe sie, dem bulgarischen Mobilisierungsbefehl Folge leistend, zu den Fahnen eilen. In der Gesandtschaft am Kurfürstendamm empfing Erzengel Rizow die mit Kokarden in den bulgarischen Nationalfarben (weiß-grün-rot) geschmückte Schar, in deren Mitte sich auch der Sohn des bulgarischen Ministerpräsidenten, stud. jur. Radostawow, befand. Herr Nikosoff, stud. jur., richtete im Namen der Erschienenen eine begeisterte Ansprache an den Gesandten, den er dazu beglückwünschte, Bulgariens Gesandter in Berlin gerade in dem Augenblick zu sein, da unter dem Waisale Deutschlands die mazedonische Heimat des Gesandten für Bulgarien zurückgewonnen werden soll. Die bulgarische Studentenschaft werde ihrer Dankeschuld an Deutschland und dessen gastfreundliche Hauptstadt stets eingedenk bleiben. Mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf das große vereinigte Bulgarien, den König Ferdinand und die bulgarische Armee schloß die Ansprache. Erzengel Rizow drückte in kurzen Worten seine große Freude über diese Kundgebung der Studentenschaft aus und gab den Erschienenen die herzlichsten Wünsche mit auf den Weg.

Von der Gesandtschaft aus begab sich die Abordnung nach dem bulgarischen Konsulat in der Ringstraße, wo der Konsul, Kommerzienrat Wandelbaum, die Herren in den mit bulgarischen Fahnen und mit dem Waisale des Königs Ferdinand geschmückten Umkleidekästen empfing. Hier beachte Herr stud. med. Jitschhoff die Empfindungen der Studentenschaft zum Ausdruck und dankte dem Konsul für den tatkräftigen und warmen Anteil, den er stets an der Gewinnung tiefer deutscher Sympathien für Bulgarien genommen habe. Die bulgarische Jugend, sagte der Redner, trete mit Begeisterung und mit der festen Hoffnung auf den Sieg der gerechten Sache in die Aktion für die Verwirklichung der nationalen Ideale ein, erfüllt und befeuert von dem glorreichen Beispiel deutscher Einigkeit sowie Disziplin und angespornt durch das warme Interesse des großen Deutschlands an den Schicksalen Bulgariens. Die Rede klang in ein begeistertes Hoch auf Kaiser Wilhelm, die kaiserliche Familie und auf ganz Deutschland aus.

Konsul Wandelbaum dankte den Herren aufs herzlichste für ihr Erscheinen. Als Konsul habe er sich zwar eigentlich nur um die bulgarischen Handelsinteressen zu kümmern, nicht um die Politik, aber kommerzielle und politische Interessen gingen ja heutzutage Hand in Hand, und auch der große Weltkrieg entsamme im Grund kommerziellen und industriellen Motiven. Es sei ihm im Februar dieses Jahres vergönnt gewesen, im schönen Sofia dem allverehrten Ministerpräsidenten Radostawow persönlich näherzutreten, und bei ihm wie auch sonst in Bulgarien, habe er überall deutschen Geist und deutsche Kultur, aufrichtige Bewunderung für deutsches Wesen und deutsche Erfolge sowie neidlose Anerkennung und aufrichtige Sympathien für Deutschland gefunden. Bulgarien geniesse das Glück unter einem Könige aus deutschem Hause zu leben, der alle jene menschlichen, staatsmännischen und militärischen Tugenden besitzt, die der gegenwärtige, für Bulgarien entscheidende Wendepunkt in der Geschichte erfordert. Nicht nur als Konsul für seine eigene Person, sondern, wie er überzeugt sei, im Namen der deutschen Kaufmannschaft und der deutschen Industrie dürfe er auf die patriotische Begrüßung der bulgarischen Studentenschaft mit den herzlichsten Wünschen für Bulgariens künftiges Glück antworten.

Der Konsul schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Zaren Ferdinand, König der Bulgaren, auf die Könige

Kell. Bl. Spoor sucht
II. Wohnung
 oder gr. Stube sofort oder
 später in Riesa od. Umg. Off.
 erbieten **Goethestr. 23. v. I.**

Köbl. Wohnzimmer
 Nähe 32er Kaserne sofort
 gesucht. Angebote unter 2955c
 abzugeben im Tageblatt Riesa.

**3 Zimmer =
 Wohnung**
 mit Küche zum 1. Oktober
 gesucht. Angebote erbitten
**Oskar Rode, Bahnhof Riepa-
 pendorf, Post Franzbr.**

Freundl. Schlafkammer
 für 2 Herren frei
Railers-Wilhelm-Platz 5, 3.

Hauptstraße 39
 ist schöne 2. Etage mit Gas
 sofort oder später zu ver-
 mieten. **Frau Rappier.**

**Versehungshalber ist eine
 Wohnung,**
 besteh. a. 2 Stuben, 1 Kam-
 mer, Küche u. reichlich Zubeh.
 zu verm., bezugsbar 1./1. 1916.
Wenz-Weide, Wismarstr. 5.

Makulatur
 hat billig abzugeben
**Rieser Tageblatt,
 Goethestr. 59.**

Zuverlässige Frau
 wird zur Krankenpflege aufs
 Land gesucht. Adresse zu er-
 fahren im Tageblatt in Riesa.

Ein Schweizer
 für sofort gesucht.
Otto Kaul, Köderau.

Typograph-Setzer
 an Unterfalmaschine,
 Modell A, sofort gesucht.
Rieser Tageblatt.

Junge Leute
 werden sofort am Güter-
 boden angenommen.
Theodor Schäfer.

**Tüchtigen
 Kistenbauer**
 sucht
**Robert Langbein,
 Säbholzfabrik.**

Pochra.
Nebenverdienst. Zeitung-
 träger od.
 Trägerin sofort gesucht. Zu
 melden **Rieser Tageblatt,
 Riesa, Goethestr. 59.**

**Mehrere Akkordarbeiter
 und einen Tagelöhner**
 sucht **H. Grotz, Wehlthener.**

Malergehilfen
 für sofort gesucht.
Poppiker Str. 21a, 1.

Schrebergärten.
 Auf meinem Grundstück Neu-
 weida sind noch **Schreber-
 gärten** zu vermieten.
Wilm. Költzsch.

Sammelmappen
 für Kriegs-Extrablätter
 und Zeitungen
Preis pro Stück M. 1.-.
 Nur noch zu haben
 solange Vorrat reicht.
**Geschäftsstelle
 des „Rieser Tageblattes“,
 Riesa, Goethestr. 59.**

Spartasse Ostrau i. Sa.
 21 01 unter Garantie der Gemeinde. **Ferslpr. Nr. 194.**
 2 12 10 „Mägde“ Bergleistung vom Tage der Eingahlung
 bis zum Tage der Milchabgabe. Einlagen werden streng
 geheim gehalten. **Bombardierlehr. Geschäftsführer: Ges.
 meldeamt. Kassakunden: 9-12 und 2-1/6 Uhr.**

Staatl. Konz. Vorbereitungsanstalt
 für Militär u. Schulprüfungen (einschl. Abiturium, auch f.
 Damen) von **Direktor Hopke, Dresden, Johann-
 Georgen-Allee 23.** Ständige Erfolge. Pension. Großverf.

**Grosse Posten
 Winter-Schuhwaren**
 als: Filz-, Led- und Kamelhaarstühle
 für Herren, Damen und Kinder.

Alle Sorten Pantoffeln
Filzschuallenstiefel mit und ohne Lederbesatz
Starke Winterstiefel u. s. w.
 verkaufe bis mit Montag zu billigen Preisen.
Gewähre während des Ausverkaufes noch 5% extra.
Schuhhaus Fortuna
 Riesa, Hauptstraße 39a.

Konsum-Verein
 für Riesa und Umgegend.
 Wir empfehlen unseren Mitgliedern, so-
 weit es ihre Raumverhältnisse zulassen, sich
 reichlich mit **Kartoffeln einzubedecken.**
 Die Mitglieder wollen ihren Bedarf um-
 gehend in den Verkaufsstellen meiden. Am
 zu ermöglichen, daß alle Mitglieder sich mit
 Kartoffeln versorgen können, werden wir,
 wo nötig, Kredit gewähren. Derselbe wird
 bis zur Hälfte der üblichen Rückvergütung
 gewährt. Alle diejenigen, welche den Kredit
 in Anspruch nehmen, wollen bei der Meldung
 die Marken-Quittung vorlegen. Im übrigen
 verweisen wir auf das Schriftstück, welches
 den Vätern beigelegt wurde.
Der Vorstand.

Erste Gröbner Pferde- und Speisewirtschaft,
Gröbner, Kirchstrasse 10,
 empfiehlt **prima Fohlenfleisch, ff. Wurst-
 waren und Sonnabend Speck und Schmor.**
Albert Mehnhorn, Gröbner, Kirchstrasse 10.

**Wenn Sie nicht
 schlafen können**
 nehmen Sie **Baldrian-Wein**
 aus der Drogenhandlung von
Oscar Förster.

Marine bogen, gef.
 geschliffen, vom
 Reichsmarine-
 amt genehmigt, Stück 20 Pfg.
 zu haben in der Geschäfts-
 stelle des „Rieser Tages-
 blattes“, **Goethestrasse 59.**

**Prima
 Braunkohlen,
 Steinkohlen,
 Braunkohlen-
 briketts,
 Steinkohlen-
 briketts,
 Anthrazit,
 Gaskoks,
 div. Brennholz,
 scheitohrenreichtes
 Bündelholz**
 — empfiehlt billigst —
G. J. Förster.

Eine Kuh,
 worunter das Kalb
 laugt, steht zu verkaufen in
Deilsa Nr. 32.

Eine Kuh
 mit Kalb steht zu verkaufen
Marktstr. Nr. 2.
 Gebrauchte **Hobelbank**
 verkauft **Hauptstraße 59.**

**Starke gebrauchte
 Handwagen**
 zu kaufen gesucht. Angebote
 abzugeben an **H. Große,
 Post. Bürgergarten.**
 Ein mittl. guter
Handwagen
 sofort zu kauf. gef. Fr. verw.
Reyer, Gröbner, Kirchstr. 14.p.

Metropol-Theater
 — Poppiker Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
 Spielplan von Freitag, den 24. bis
 Sonntag, den 26. September 1915.
 !!! Zur besonderen Beachtung !!!
 Die Aktualität der Zeitgeist ständig.
Neueste Kriegsberichte.
 Der 4aktige dramatische Schloßler
„Graf Zarka“
 ist von fesselnder Wirkung und ergreifender Handlung.
 Außerdem das reichhaltige Beiprogramm.
Samstag ab 2 Uhr Kinder- und Familienvorstellung.
 Der Besuch des Metropol-Theaters ist bestens zu
 empfehlen.
Hochachtungsvoll Rob. Wahn.

Empfehle eine Ladung
unsortierte Up to date-Kartoffeln,
 Zentner 3.60 M.,
 feiner morgen oder Sonnabend früh wieder eintreffende
300 Zentner
gutsortierte La Up to date-Speisekartoffeln,
 Zentner 3.50 M.,
 Vorausbestellungen erbeten.
Georg Schneider,
 Wettinerstraße 29, gegenüber der Volkerei. Telefon 182.

Arbeit
 für unsere Kriegsbeschädigten vor-
Stiftung „Heimatdank“.
 Kunststoffe: Rathaus Riesa.

In Riesa nehmen Stiftungsbeteiligte an:
**Stadthauptkasse, Spartasse, Schlachthofkasse,
 Gas- und Wasserwerkstoffe
 Rieser Bank
 Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa
 Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa
 G. W. Seurig
 Rieser Tageblatt
 Rieser Neueste Nachrichten
 Ortskrankenkasse.**

Todesanzeige.
 Gestern abend 7 Uhr verschied plötzlich und
 unerwartet infolge Schlaganfall mein lieber Vater,
 unser guter Vater, Schwieger- und Großvater,
 der Gutsauszügler und Kirchrechnungsführer
Friedrich Ernst Beurich
 in Delsitz, im 76. Lebensjahre.
 Dies zeigen um stille Teilnahme bittend
 schmerzerfüllt an
die trauernden Hinterlassenen.
 Delsitz, den 23. September 1915.
 Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags
 3 Uhr statt.

Nachruf.
 In stiller und aufrichtigem Schmerz
 zusetzen wir unserm
 Schul- und Jugendfreunde
Arthur Kretzschmar
 Sageritz, ein „Ruhe sanft“ in Gottes Erde nach.
**Nich. Dietrich Max Müller
 Paul Lamm Max Wendisch
 Alfr. Grubbe Paul Schweigler
 Bruno Rummel Rob. Garten**
 alle 3. Zeit im Felde.

Für die vielen Beweise herzlicher
 Teilnahme und den überaus schönen
 Blumenbesuch und Begleitbesuche meines
 lieben unvergesslichen Vaters, unseres
 treuherzigen Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes,
 Bruders, Schwagers und Neffen, des **Erz. Hof.
 Karl Matthes**
 sagen wir allen hierdurch unsern
herzinnigsten Dank.
 Riesa, am 21. September 1915.
Emilie verw. Matthes geb. Richter
 Bodenmstr. G. Matthes und Frau
Wilhelmine verw. Richter
 nebst allen Hinterbliebenen.

Saxonia-Gläser
 wieder eingetroffen.
A. W. Hofmann,
 Ede Bauherr u. Bettinestr.
Statt der teuren Seifen
 verwende jede Hausfrau zum
 Waschen das großartige Wasch-
 mittel „Waschfix“ mit ge-
 mahlenen Benzolseife u. Seifen-
 pulver „Mehelos“. Zu
 haben bei
H. Dodter, Goethestr. 79.
Zuckerhonig
 ist wieder eingetroffen - und
 empfiehlt **H. Dodter.**
 Täglich frischgeflohenen
Spinat,
 Menge 15 Pfg., empfiehlt
Herm. Kern,
 Elbstr. 2. Telefon 337.
Pa. Speisekartoffeln
 empfiehlt zum billigsten Tages-
 preis **R. Schnelle,**
 Schützenstraße.
**Pflaumen,
 Preiselbeeren,
 gute Birnen
 und Äpfel,
 Grünkohl, Menge 25 Pfg.,
 Spinat, Menge 25 Pfg.**
 empfiehlt
Georg Schneider,
 Wettinerstr. 29,
 gegenüber der Volkerei.
**Prima
 Speisekartoffeln**
 offeriert in Ladungen von 100
 bis 300 Zentner sehr billig,
 auf Wunsch franco allen Sta-
 tionen, **Oscar Winkler,
 Kartoffel- u. Groß- u. Weichst.
 Leipzig, Weitzenhainer Str.
 Nr. 18 b. Telefon 19929.**
 Telegramm-Adresse „Kart-
 toffelhaus“. Lieferant vieler
 Militär- und Zivilbehörden.*
Schellisch, Seebacht,
 kopflos, heute abend frisch
 eingetroffen,
Schäl- u. Senfgurken
 empf. **W. Schellisch, Carolinstr. 5.**
Gasthof Stadt Riesa,
 — Poppitz. —
 Morgen Freitag
Schlachtfest.
Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
M. Grunig.
 Morgen Freitag
Schlachtfest.
 Empfehle **Kalb fleisch.**
B. Jäger, Wilhelmstr. 2.
Restauration Germania.
 Empfehle **schönes Bfels-
 fleisch, Pfund von 2 M. an.**
Otto Niese.
 Zurückgekehrt vom Grabe
 unserer lieben, unvergesslichen
 Mutter, Schwieger-, Groß-
 und Uregroßmutter, Frau
Henriette
Wilhelmine verw. Lehmann
 geb. Hammrich, drängt es uns,
 allen lieben Verwandten, Freun-
 den, Nachbarn und Bekannten
 für den reichen Blumenbesuch
 unsern herzlichsten Dank aus-
 zusprechen.
 Riesa, den 22. Sept. 1915.
**Die trauernden
 Hinterbliebenen.**
 Mittwoch nachm. 1/3 Uhr
 verschied nach langen, schweren
 Leiden unser lieber, schwerm
Mariochen
 in ihrem 8. Lebensjahre. Dies
 zeigt tiefbetäubt an
Familie Franz Lehmann
 nebst allen Hinterbliebenen.
 Riesa, Rundteil 1a.
 Beerdigung erfolgt Sonn-
 abend nachm. 1/3 Uhr von
 der Halle aus.
 Die heutige Nr. umfasst
 8 Seiten.

Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Wochenblatt und Beilage von Sanger & Winterlich in Niesna. — Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Sanger in Niesna.

Nr. 221.

Donnerstag, 23. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Die Geldnöte des Vierverbandes.

Die große Unzufriedenheit der öffentlichen Meinung Frankreichs und Englands mit den Leistungen ihrer russischen Verbündeten hat den Finanzminister Bark in seiner Rede von den umfangreichen Ansprüchen an die fernere finanzielle Hilfsbereitschaft der Westmächte zurückzuführen vermocht. Sein Ton ist der eines geduldeten, aber nicht eines demütig Bittenden. Er beschwerte sich nach französischen Blättern in Paris bitter darüber, daß Rußland seit Kriegsbeginn von seinen Verbündeten als Stiefkind behandelt worden sei. Es habe eine große Einfuhr, aber fast keine Ausfuhr, was ein starkes Stützen des Rubelkurses mit sich bringe. Dies sei aber eine schwere Schädigung des russischen Wohlstandes, und der Vierverband müsse in Zukunft gewisse finanzielle Garantien übernehmen. Die Alliierten müßten den Rahmen der zwischen ihren Ländern bestehenden Handelsbeziehungen erweitern. Rußland habe es notwendig, daß man ihm die Regulierung seiner Beziehungen im Auslande und die Besorgung seiner Kupons im Auslande erleichtere. Es handle sich auch darum, dem Beschickungsgeld zu geben, Rußland jene bedeutenden Beträge zu verschaffen, die es benötigt, um eine Besserung des russischen Wechselkurses anzukämpfen.

Herr Bark wiederholt also das alte Lied, daß ein gemeinlicher Krieg auch eine gegenseitige Unterstützung zur Deckung der Kosten der Kriegsführung erheische. Wenn nur einem Teil viel damit geholfen wäre, wenn man den Inhalt dieser fast leeren Kassen zusammenfügte, und dann der größeren Bedürftigkeit gemäß mehr für die eine oder andere Gruppe verwendete. Frankreichs und Englands Wirtschaftsleben befindet sich ja fast schon in gleichen Bedrängnissen wie dasjenige Rußlands. Auch in Frankreich und England sind die Einfuhrziffern seit Kriegsbeginn immer rascher gewachsen, die Ausfuhrziffern immer schneller zusammengeschrumpft, was einen immer härteren Kapitalabfluß und eine wachsende Verschlechterung der Wechselkurse zur Folge haben mußte. Wie sehr die französischen und englischen Räte in dieser Hinsicht schon den russischen ähneln, bezeugt eine Remporter Meldung Reuters, wonach die englisch-französische Handelskommission in Remport die amerikanische Munitionsfabrikanten hat, für die Lieferungen, die bisher in Gold bezahlt worden sind, wenigstens zu einem Teil in Bapieren in Zahlung zu nehmen. Daraus läßt sich entnehmen, wie schonungsbedürftig die englischen und französischen Goldvorräte schon geworden sind. Und nun sollen diese Goldvorräte auch noch für eine Verbesserung des Rubelkurses stark in Anspruch genommen werden. So ungeheuerlich diese Zumutung scheint, so wenig werden sich die französischen und englischen Nachbarn davor herumdrücken können, ihren ganzen Einfluß aufzuwenden, um das Barericht nochmal aus seiner Geldklemme zu befreien.

In dem auf dem 23. September anberaumten Kronrat im Hauptquartier des Zaren sollen nach einer Petersburger Meldung auch Beschlüsse in Fragen der auswärtigen Politik gefaßt werden, die sich aus der militärischen Lage ergeben. Man wird in Paris und London diesen Wind verstehen und in den Verhandlungen mit Bark zu würdigen wissen. Und soweit man ihm nicht mehr selbst in der Lage ist, Rußland weiter finanziell zu helfen, wird man es an der amerikanischen Anleihe sich beteiligen lassen müssen. Es ist bald soweit gekommen, daß, soweit der Vierverband in Betracht kommt, Amerika über Krieg und Frieden in Europa entscheiden kann.

Die Vorgänge im Osten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Unser Vorgehen auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat erneute Fortschritte gemacht: im Raume südlich Wilna sind die Russen im konzentrischen Vormarsch von Norden (Schmiana), Westen (Subotnik), Süden (Nowogrod) her geblieben. Vor allem wurde der natürliche Verteidigungsabschnitt an der Gavia schon erzwungen; die Gavia fließt in die Pysna, die zum Stromsystem des Njemen gehört. Die russischen Streitkräfte sind dadurch etwa halbwegs zwischen Schmiana und Nowogrod nach Osten zurückgedrückt, und die russische Front zwischen südlich Schmiana und nördlich Nowogrod muß darauf bedacht nehmen, nicht völlig eingedrückt zu werden.

Während sich die russische Wilnaarmee unter dem dreifachen Druck der Verfolgung durch die Hindenburggruppe nach Wlinsk zu retten sucht, hat die Gruppe des Bayernprinzgen an der Bahn Brest-Litowsk-Wlinsk wiederum Boden gewonnen. Russische Stellungen, die sich auf dieser Bahn hinzogen, wurden erklärt. Und auch im Norden wie Süden dieser Bahn kamen wir vorwärts. Der Uebergang über den oberen Wolgadz wurde bei dem gleichnamigen Orte erklärt und an der unteren Wjssanka, einem Nebenfluß der Saccara, wurde Dytow genommen. In dem Sumpfgelände zwischen Saccara und Jastolda wurde der Dognitzkanal bei Teleschany überschritten und der Feind auf Dobroslawka zurückgeworfen. Auch hier werden die Russen stetig in Richtung Wlinsk zurückgeschoben und immer mehr auf den wenigen Straßen, die ihnen noch zur Verfügung stehen, zusammengedrängt. Weiter südlich bleibt Madenken im Vorgehen gegen Osten. Hier sind größere Ereignisse von einiger Bedeutung nicht zu verzeichnen.

Auch auf dem wohnlich-galizischen Schauplatz bleibt die Lage unverändert: die russische Offensivkraft erschöpft sich nach wie vor in fruchtlosen Anstrengungen, vor allem am Jzwabschnitt.

Im Norden dagegen konnten wir im Angriff auf Dinaburg einen erfreulichen Fortschritt verzeichnen. Nachdem die Russen vor wenigen Tagen die vorgeschobene Stellung von Nowo-Alexandrowsk räumen mußten, wurden sie nunmehr östlich Smelina, das an der Straße Nowo-Alexandrowsk-Dinaburg liegt, in einer Breite von 3 Kilometern zum Rückzug gezwungen. Um die gefährdete Dinnalinie wenigstens einigermaßen zu entlasten, haben ja nun die Russen südwestlich Reinerwaden, das von uns vor etwa drei Wochen eroberten Brückenkopf, einen Gegenstoß ins Werk gesetzt, dessen Ausgang bei Ausgabe des Generalstabsberichtes noch nicht feststand.

Im Westen haben die Franzosen im alten Kampfgebiete nördlich Arras größere Angriffe ins Werk gesetzt, die sie, wie bereits am 21. 9. gemeldet, durch starkes Artilleriefeuer vorbereitet hatten. Aber ihre Vorstöße, deren einer auch bei Noicourt, also beim sogenannten Labrynth ins Werk gesetzt wurde, brachen schon vor unseren Drahtgittern zusammen. Ob wir es hier mit dem Beginn neuer französischer Offensivunternehmungen zu tun haben, können wir zur Stunde nicht sagen. Möglich, daß sich die Franzosen jetzt an der allerletzten großen Offensive anschließen, die uns zum Abzug zurücktreiben soll. Möglich auch, daß es sich nur um lokale Angriffe handelt. Wir sehen dem einen, wie dem andern mit Ruhe entgegen.

Feindlicher Fliegerangriff auf Stuttgart.

Am 15. Sept. um 8 Uhr 15 Min. vormittags fand ein Angriff feindlicher Flieger mit deutschen Flugzeichen auf Stuttgart statt. Es wurden mehrere Bomben auf die Stadt abgeworfen. Vier Leute wurden dadurch getötet und eine Anzahl von Militär- und Zivilpersonen verletzt. Der Sachschaden ist ganz unbedeutend. Die Flieger, von den Abwehrkommandos beschossen, entzogen sich gegen 8 1/2 Uhr vormittags in südlicher Richtung. Auf die Benützung deutscher Flieger und den zufälligen Umstand, daß kurz zuvor (7 Uhr 45 Min. vormittags) den zuständigen militärischen Stellen der Anflug eines deutschen Fliegers gemeldet worden war, ist es zurückzuführen, daß die Bevölkerung erst verhältnismäßig spät gewarnt werden konnte. Um 9 Uhr 30 Min. vormittags erschien der vorher erwähnte deutsche Flieger über Stuttgart, wurde kurz beschossen, bis er als deutscher Flieger sicher zu erkennen war, und landete sodann unverletzt in der Nähe der Stadt.

Der Fliegerunfall in Belfort.

Zu dem kürzlich gemeldeten Unfall auf dem Flugplatz von Belfort erlitten die „Baller Nader“ aus Boncourt, daß beim Auslösen der Apparate mit Bomben im Schuppen eine Bombe geplatzt ist, wodurch der Schuppen und die darin befindlichen Apparate vernichtet und zwei Flieger und ein Soldat getötet wurden. Die Beerdigung der drei Opfer fand Donnerstag unter großer Beteiligung der Bevölkerung und der Militärbehörden statt.

Wie es die englischen Soldaten treiben.

Eine rumänische Abordnung, die zum Zwecke des Ankaufs von Sprengstoffen in Frankreich weilt und Gelegenheit hatte, die Frontlinie zu besichtigen, erstattete, wie eine bulgarische Drahtmeldung der „Woh. Stg.“ mitteilt, der zuständigen Behörde einen schriftlichen Bericht, in dem folgende Auskünfte gegeben sind: Während sich die französischen Kruppen in fortwährenden Angriffen befinden, werden sie von den Engländern, welche die Kommission auf 600 000 Weib und 100 000 farbige schätzt, fast gar nicht unterstützt. Nur die 100 000 farbigen Engländer kämpfen in den vordersten Reihen und weilen in den Schützengraben, während die weißen Engländer ihre Zeit hinter der Front mit Tennis, Fußball und anderen Vergnügungen, sowie mit sorgfältiger Körperpflege verbringen. Zwischen ihnen und der Front liegt die Wege mit Umarmen von Rückenwagen, Babereinrichtungen und, wie die Kommission besonders hervorhebt, mit Klosets verlegt. Die Kommission stellt ferner fest, daß zum Bau von Verteidigungswerken und zur Anlage von Schützengraben reichhaltige Unternehmungen aus England und den Kolonien herangeschoben wurden, welche diese Arbeiten durch ihre Leute ausführen lassen, da der englische Soldat sich für zu gut dazu hält.

Deutsche Erklärung zum Fall des „Hesperian“.

Nach Auskunft des Admiralstabes der deutschen Marine steht im Gegensatz zu der durch Reuters verbreiteten Neuherung der englischen Admiralität nunmehr fest, daß für den Angriff auf „Hesperian“ ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt.

Russische Grenz gegen die eigene Bevölkerung.

Am 23. August berichtete Generalfeldmarschall von Madenken, daß die Russen den vordringenden deutschen Kolonnen Tausende von Einwohnern, darunter Weiber und Kinder, entgegengetrieben, von denen leider im Gefecht einige getötet worden seien.

Am Tage darauf ließ von derselben Heeresgruppe folgender Bericht ein: Die Russen treiben unter anstrengenden Truppen zahllose Flüchtlinge aus der Zivilbevölkerung entgegen. Diese Maßnahme wurde erst in den letzten 24 Stunden von den Russen angewendet. Sie kann nur auf die Absicht zurückgeführt werden, wegen der Anbahnung bei Kobryn (Kobryn lag im Rücken der russischen Stellung) und nördlich davon den weiteren Vormarsch unserer Truppen mit allen Mitteln aufzuhalten.

Am 1. September meldete die Armeedivision von Woprich: Eine wahre Völkerwanderung von Flüchtlingen zieht über Wudjana westwärts. Sie sind von den Russen wieder in Freiheit gesetzt worden, als die russischen Bagagen Gefahr liefen, durch die Flüchtlingswagen am rechtzeitigen Entkommen gehindert zu werden. Zum Teil liegen die Flüchtlinge seitwärts der Dämme neben ihren Wagen, deren Pferde von den Kosaken mitgenommen worden sind.

Spätere Berichte schildern die Zustände auf den russischen Rückzugstrassen im Sumpfgelände ebenfalls als äußerst traurig. Sobald durch die mit kümmerlicher Habe beladenen Flüchtlingswagen Störungen entstanden, haben die Russen rücksichtslos die fliehenden Bewohner samt Fahrzeugen in den Sumpf geworfen. Die Pferde schnitten sie von den Wagen ab und gaben die eigene Zivilbevölkerung zu Hunderten hilflos dem Hungertode und dem Versinken im Sumpfe preis.

Der russische angebliche Landsturm einberufen.

Der „Nietich“ veröffentlicht ein Manifest des Zaren vom 13. September, betreffend Einberufung des angeblichen Landsturmes. Der Aufruf besagt, daß der Feind ins Land eingebrochen und es deshalb nötig sei, mit neuen jungen Kräften die Armees zu stärken.

Englische Interessen in Wilna.

„Daily Chronicle“ weist auf die Interessen englischer Gläubiger in Wilna hin, da im Jahre 1912 eine Wilnaer Stadtanleihe in Höhe von 450 000 Pfd. Sterl. in London untergebracht worden sei.

Untergang eines russischen U-Bootes.

Eine Petersburger Privatmeldung zeigt den Tod des Kommandanten eines russischen U-Bootes, Kapitänleutnant Tschersakoff, mit der gesamten Mannschaft in der Ostsee an. Tschersakoff, ungarischer Generalstabsbericht.

Am 22. September 1915: Russischer Kriegsschauplatz: In Ostgalizien

und in Dolomiten ist die Lage unverändert. An der Iwra kam es in einzelnen Abschnitten zu heftigen Artilleriekämpfen. Vereinzelt Versuche der Russen, über den Fluß vorzudringen, scheiterten im Feuer unserer Artillerie. Die in Italien kämpfenden l. u. l. Streitkräfte haben gestern im Raume Nowaja-Wyska eine russische Stellung durchbrochen, 900 Mann zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erobert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gegenüber dem Nordabschnitte der Hochfläche von Isonzo unterteilt die feindliche Infanterie heute durch mehrere Stunden vor Tagesanbruch ein sehr heftiges Feuer, ohne jedoch vorwärts zu kommen. Im Dolomiten-Gebiete erhöhte die italienische Artillerie ihre Tätigkeit gegen den Monte Bianco und das Gebiet beiderseits dieses Berges. Die Gesamtlage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: In der Save und unteren Drina Artilleriekämpfe und Geplänkel. Bogarowac und M. Grabiste wurden mit Bomben belegt. Montenegroische Artillerie beschloß Teodo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Saefer, Feldmarschalleutnant.

(Anmerkung: Nowaja-Wyska liegt 6 km westlich des Eisenbahnknotenpunktes Baronowitsch. M. Grabiste heißt Belki Grabiste und bedeutet Alt oder Klein.)

Das Glend der russischen Flüchtlinge.

Niemer Blätter erklären, das Glend der Flüchtlinge sei unbeschreiblich und ihr Zustand werde durch Kälte und Regen verschlimmert. Die Unglücklichen durchstreiften in Lumpen gekleidet die Wälder und nächtigten unter freiem Himmel. Die geleistete Hilfe sei wie ein Tropfen im Ozean, die Sterblichkeit unter ihnen enorm.

Die letzten Ereignisse am Isonzo.

Kriegspressquartier, 22. September 1915.

Die Ereignisse der letzten Tage an der Isonzo-Front kann ich in folgendem zusammenfassen: Im Ansecht und am Muzil Wetz gab es häufiges Geplänkel. Die italienische Infanterie macht gegenwärtig anscheinend viel Gebrauch von Hand- und Gewehrgranaten. Bei Wlawa dauerte das Artilleriefeuer an, am Plateau Doderbo entwickelten sich ebenfalls lebhaft Artilleriekämpfe. Unsere Artillerie beschloß wirkungsvoll feindliche Truppenansammlungen bei Grabiska, Sagrabo und Polasso, wodurch die italienischen Angriffe hier schon im Keime erstickt wurden. Unsere schweren Geschütze schossen in der Gegend von Wierigiti ein italienisches Magazin in Brand. Der Raum nördlich von Tolmein und der Tolmeiner Brückenkopf wurden von feindlicher Artillerie beschossen. Ebenso stand der kürzer Brückenkopf manchmal unter schwerem Geschütze. Die feindliche Artillerie richtete ihr Feuer auch vorübergehend auf die Stadt Görz. Am Plateau war die feindliche Artillerietätigkeit bei San Martino östlich Radipuglia und in dem Raum dahinter sehr lebhaft. Östlich Montalcone wurden feindliche An näherungsversuche abgewiesen. Italienische Feuerüberfälle blieben wirkungslos. Die Flieger entfalteten beiderseits jezt eine rege Tätigkeit. Sogar im Hochgebirge leisteten sie mit ihren leichteren Apparaten Aufklärungsdiens und merkten Bomben ab. Am vierzehnten war ein italienischer Flieger auf Radolina abgeworfen. Vier Zivilpersonen und ein Pferd wurden getötet, der militärische Schaden war gleich Null. Am fünfzehnten um halb acht Uhr abends näherte sich ein feindliches Flugzeug Triest. Schon hörte man den Motorlärm, aber kaum hatten die Abwehrkanonen zwei Schüsse abgegeben, als das Flugzeug schleunigst den Rückzug antrat. Es war ein schönes Schauspiel, als es in der Nacht um halb zwei Uhr aus der Richtung Grabo noch einmal versuchte, die schlafende Stadt zu überfallen. Aber die Schanzschäfte der Abwehrkanonen war wachsam, gab einige Granatnestsalven auf das Flugzeug ab, und der italienische Flieger machte abermals kehrt. Nach ihrem erfolgreichen Luftkampf über Udine blieben auch unsere Flieger nicht untätig. Sie bewarfen unlängst das italienische Flugfeld in der Gegend von San Martino mit Bomben, worauf italienische Flieger gestern unser Flugfeld bombardierten. Auf diesen erfolglosen Versuch hat ein österreichisch-ungarisches Flugzeug damit geantwortet, daß es die Adriawerte mit sichtlichem Erfolg mit Bomben besetzte.

Neue Entente-Truppen für die Dardanellen.

Griechische Zeitungen erfahren aus Attilene, daß neue Entente-Truppen, die man auf 110 000 Mann schätzt, in Mudros eingetroffen sind.

Der Unterseebootkrieg.

Die Besatzung des dänischen Dampfers „Thorwaldsen“ wurde vorgestern nacht um 2 Uhr von dem schwedischen Dampfer „Mimosa“ in Felsingör gelandet. „Thorwaldsen“ war am Montag abend 47 Meilen westlich von Danholm in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde von der „Mimosa“ aufgenommen.

Ein 9000-Tonnen-Dampfer auf eine Mine gelaufen.

Die Dampfschiffahrtsgesellschaft Nederland in Amsterdam hat von dem Kapitän des Dampfers „Koningin Emma“ durch Funkpruch die Mitteilung erhalten, daß das Schiff bei Landens auf eine Mine gelaufen ist. Passagiere und Besatzung seien gerettet. In dem Unfall erfährt das deutsche Bureau aus Le Havre, daß das Schiff noch nicht gehuldet ist. Es sei wohl sicher, daß der Dampfer nicht torpediert worden ist. „Koningin Emma“ (9182 Brutto-Tonnen) befand sich auf der Reise von Batavia nach Amsterdam.

Bulgarische Mobilmachung.

Die allgemeine Mobilmachung, die König Ferdinand für das bulgarische Heer anbefohlen hat, bedeutet noch nicht den Krieg. Sie zeigt nur, daß sich Bulgarien auf alle Fälle vorbereiten will und daß es nicht gewillt ist, sich mit leeren Versprechungen abspähen zu lassen. Mit leeren Versprechungen suchten ja die Werverbändler schon seit Monaten die Regierung in Sofia auf ihre Seite zu ziehen; sie



beden die fremdes Eigentum an, dessen Herren nur wiederum mit fremdem Eigentum schädlich gehalten werden können. Denn man konnte doch den Serben billigerweise Abstriche nur zumuten, wenn man sie mit österreichischem Gange entschädigte. Die kriegerischen Ereignisse der letzten Monate haben aber die Aussicht, daß der Viererband niemals über österreichisches Gebiet verfügen könnte, fernher denn je gerückt, und damit schwand zugleich die Aussicht, alle Balkanstaaten zu gleicher Zeit zufriedenzustellen, immer mehr dahin. Da ging denn Bulgarien, der Verprechungen müde, seinen eigenen Weg, verständigte sich zum großen Schmerze der Ententeblätter mit den Osmanen und richtete sich darauf ein, seinen Ansprüchen mit Waffengewalt Nachdruck zu geben. Die Viererbandpresse gibt das Spiel in Sofia jetzt endgültig verloren. Auch ihre Hoffnungen auf die ruffreundliche Opposition in der Sobranje dürften auf ein Minimum gesunken sein. Denn auch in jenen Kreisen wächst die Stimmung, daß sich Bulgarien nicht länger hinhalten lassen dürfe. So bleibt noch die Hoffnung auf Rumänien und Griechenland. Aber bisher hat man weder in Bulgarien noch in Athen sonderliche Peinigung verspürt, den Bulgaren in die Arme zu fallen; man fühlt eben dort, daß man mit einem bewaffneten Eingreifen nur die Geschäfte anderer Leute, vor allem der Russen und Briten, besorgen. Und die Regierung König Ferdinands hat wiederholt ihren anspruchsvollen Willen geäußert, mit den Nachbarn in Frieden zu leben. Nur die stärksten Lebensinteressen haben jetzt Bulgarien bestimmt, sein Meer auf Kriegsfuß zu setzen. An dem entschlossenen Willen der Regierung, die Wünsche des Volkes zur Geltung zu bringen, dürfen wir nicht zweifeln. Die Herren in Risch haben es noch in der Hand, das Neuberste zu vermeiden.

Nachschlagewerk über die serbischen Jugendschlüsse und die Haltung Rumäniens und Griechenlands.

Aus Newport wird gemeldet: „Associated Press“ ist in der Lage, mitzuteilen, daß die bulgarische Sobranje nicht zusammenzutreten und daß ein Aktionsministerium in gebildet werden wird. Das Blatt meldet ferner aus Sofia: Ministerpräsident Radoslawow hatte eine Besprechung mit den Regierungsparteien, in welcher er ihnen einen vertraulichen Überblick über die allgemeine politische und militärische Lage auf der Balkanhalbinsel und in Europa gab. Bei der Verührung der serbisch-bulgarischen Beziehungen sagte Radoslawow; Serbien bietet uns jetzt sofortige Befreiung von Makedonien bis zum Wardar durch und an und macht die Abtretung von Makedonien jenseits des Wardar davon abhängig, daß es selbst Bosnien, Herzegowina, Kroatien und Dalmatien erhält. Diese Bedingungen sind für uns ungenügend. Rumänien und Griechenland werden neutral bleiben. Der Minister sprach nicht von Samakia und Seres, die jetzt im Besitz Griechenlands sind. Die Besprechung wurde gestern nachmittag fortgesetzt. — „Associated Press“ hört zuverlässig, daß Rumänien und Griechenland dazu neigen, ihr Bündnis mit Serbien unterhöchlich zu lassen. Ferner wird gemeldet, daß in den letzten zwei Tagen eine gewisse Verständigung zwischen Bulgarien und Griechenland erreicht worden sei. — Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ führte die Unterredung Venizelos mit dem König von Griechenland zu dem Ergebnis, daß Griechenland ein etwaiges bewaffnetes Vorgehen Bulgariens nicht als Grund betrachten würde, einzugreifen.

Das bulgarische Ultimatum an Serbien.

Die Nachricht von der Mobilmachung Bulgariens hat, wie aus Lugano gemeldet wird, die italienische Presse in größte Erregung versetzt. Die Blätter ergeben sich in den wütendsten Drohungen und Schmähungen gegen die Regierung in Sofia und verlangen die sofortige Stellungnahme der Mächte des Viererbandes zu dieser Herausforderung durch Bulgarien. Die „Idea Nazionale“ meldet, daß Bulgarien Serbien ein Ultimatum überreicht habe, das am 23. September, abends 6 Uhr abläuft.

Die Ausführung des türkisch-bulgarischen Vertrages.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Nach einer aus Athen eingetroffenen Nachricht soll die formelle Abtretung des vereinbarten türkischen Gebietes an Bulgarien am 21. September in Gegenwart zahlreicher türkischer und bulgarischer Persönlichkeiten, die vergangenen Donnerstag zur Unterzeichnung des Vertragsprotokolls in Adrianopel weilten, stattgefunden haben.

Die Stimmung in Bulgarien.

Der „Associated Press“ wird aus Sofia gemeldet, daß in ganz Bulgarien und insbesondere in der Hauptstadt vollkommene Ruhe herrsche. Die Meinungsverschiedenheiten, die bis vor wenigen Tagen noch vorhanden waren, treten völlig zurück. Radoslawow finde allgemeine Unterstützung. Der Wunsch, Makedonien anzugliedern, überwiege alle anderen Bestrebungen. Die in der Hauptstadt garnisonierenden Truppen beginnen bereits auszurücken.

Die kritische italienische Presse.

Der „Corriere della Sera“ befragt die Ankündigung des Erscheinens deutscher Batterien an der serbischen Grenze kurz im militärischen Tageskommentar und hält sie für einen Einschüchterungsversuch, da die deutsche Heeresleistung ihre Unternehmungen, wenn sie auch gewaltig seien wie die Offensive in Rußland, erst nach der siegreichen Durchführung zu verknüpfen pflegt. Zu dem sei ein Balkanvorstoß ohne Bulgariens Hilfe aussichtslos, denn das erholte serbische Meer könne ihn, wenn es seinen Rücken freihabe, unter günstigen Umständen abwehren, ja sogar in eine Katastrophe verwandeln.

Die Pariser Presse und die Lage auf dem Balkan.

Die Pariser Presse setzt sich in höchstem Grade beunruhigt über die Wendung der Dinge auf dem Balkan. Alle Blätter bringen über die pessimistische Leitartikel und betonen auf der Notwendigkeit einer höchst energiegelassen Aktion gegen die türkischen Stellungen auf den Dardanellen. Der „Matin“ schreibt in einem Leitartikel über die bulgarische Frage: Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Bulgaren in diesem Augenblicke glauben, daß der Sieg Deutschland und seinen Verbündeten gehören wird. Die Bulgaren lassen sich durch die Ausdehnung der von der deutschen Armee in Europa besetzten Territorien beeinflussen. Sie brühten sich sagen, daß die Hilfsquellen der Verbündeten sich täglich vergrößern, während die der Zentralmächte nicht weiter anwachsen können, das jedoch sagen sie sich nicht. So also ist der Geisteszustand der Bulgaren in einer für die Geschichte ihres Vaterlandes entscheidenden Stunde. Um ihn von einem Tag zum andern zu ändern müßte man ein greifbares, sichtbares Argument vorführen können, wie zum Beispiel eine starke militärische Aktion gegen Konstantinopel oder irgend einen unrettbaren Erfolg auf einer anderen Front. Niemand zweifelt daran, daß unsere Diplomatie binnen kurzem sich auf einen Beweisgrund dieser Art wird stützen können.

Keine rumänische Mobilisierung.

Das rumänische Kriegsministerium erklärt die Nachrichten der bulgarischen Presse über die rumänische Armee unbedingt für unrichtig. „B. diejenige des „Utro“, daß Rumänien mobilisierte und 10 Jahrgänge einberufe, deren Anzahl 250 000 Mann betrage.

Zusammenkunft des Kaisers und des Königs von Bayern.

Aus Nürnberg wird vom 22. September amtlich gemeldet: Der König von Bayern ist mit Gefolge heute mittag um 11 Uhr 30 Min. mit Sonderzug in Nürnberg eingetroffen. Pünktlich um 12 Uhr fuhr der Hofzug des Deutschen Kaisers in den Bahnhof ein. Die Begrüßung der Monarchen war ein äußerst herzliche. Nach Vorstellung des beiderseitigen Gefolges trafen die Fürstlichkeiten in bereitgestellten Kraftwagen zur Burg. Der Jubel der Bevölkerung war außerordentlich groß. Alle Glocken läuteten. Die Stadt war trotz der überraschenden Ankunft der Fürstlichkeiten im Festgewande. Es herrschte herrlicher Sonnenschein. Nach der Ankunft auf der Burg fand die Überreichung des bayerischen Feldmarschallstabes durch den König an den Kaiser statt. Nach dem festlichen Akt war Frühstückstafel auf der Burg, daran anschließend Cercle. Sodann verweilten der Kaiser und der König eine Zeitlang in gemeinsamem Gespräch in ihren Gemächern. Nach dreistündigem Zusammensein verließen die Fürstlichkeiten Nürnberg, auf dem Wege zum Bahnhof mit der gleichen Begeisterung von der Bevölkerung begrüßt, wie bei der Ankunft. Um 3 Uhr rollte der Hofzug des Kaisers aus dem Bahnhof. Eine Viertelstunde später reiste der König mit Gefolge im Sonderzuge ab.

Die Wehrpflicht als Sprengmittel.

Die Wehrpflichtfrage wirkt in England die ganze politische Parteigruppierung über den Haufen. Neuerdings spaltet sie sogar die Konservativen in zwei feindliche Lager. Die Zahl der Konventionen, die mit den Formen der Bewegung für die Wehrpflicht nichts zu tun haben wollen, meißelt sich. Im liberalen Lager selbst ist die Uneinigkeit wohl noch größer. Dort ist der Herd für die schärfste Form der Agitation für die allgemeine Wehrpflicht. Von dort her wurde das liberale Kabinett gesprengt. Aus ihren Reihen wird das jetzige Kabinettsministerium am stärksten bedroht. Doch scheint der Stern der Wehrpflicht im Sinken begriffen zu sein. Viel hat die äußerst scharfe Abgabe von Seiten der Arbeiter zur Neuorientierung mancher Wehrpflichtanhänger beigetragen. Zwar sind diese nach wie vor noch zu ihren überzeugten Anhängern zu zählen. Aber sie wünschen nicht die ungeheure Spaltung im inneren politischen Leben mit der Wehrpflicht Einführung in den Kauf zu nehmen. In diesen Bedenklichen scheint sich jetzt auch Lloyd George betreten zu haben. Jedenfalls soll er erklärt haben, daß er die Beweis für die Notwendigkeit der Wehrpflicht erbracht werden müsse. Ihm scheint die bedrohliche Haltung der Arbeiter, die sich gegen ihn, ihren früher so beliebten Schachspieler, richtete, völlig das Konzept verdorben zu haben. Der Munitionsmister muß einsehen, daß seine Bestrebungen um die Verteilungspflicht des britischen Volkes im Wolke selbst keinen fruchtbareren Boden finden. Die Frage der Wehrpflicht droht den inneren Frieden Englands zu zerpflücken. Die Furcht vor der inneren Uneinigkeit scheint nun wieder die Wehrpflicht zu Fall zu bringen. Ob aber damit den bedrohten englischen Armeen auf Gallipoli und der zur Untätigkeit verdamnten englischen Heeresmacht in Flandern gedient sein wird? Die voraussichtlich ausbleibenden Erfolge der englischen Waffen werden neues Wasser auf die Mühle der Wehrpflicht sein. Dann wird sich das britische Volk entscheiden müssen, ob es den inneren oder den äußeren Feind mehr fürchtet.

Das interessanteste Problem des Viererbandes.

Das italienische Blatt „Idea Nazionale“ weist in einem Leitartikel darauf hin, daß die Einführung der militärischen Dienstpflicht in England zum interessantesten Problem des ganzen Viererbandes geworden sei. Die Verbündeten Englands hätten an dessen Lösung ein vitales und unmittelbares Interesse und sogar ein Recht auf die Forderung der Dienstpflicht, denn in dem Kampfe, der England einen großen Gewinn einbringen soll, wäre es nicht recht, wenn die Opfer Englands auf irgendeinem Gebiete geringer wären, als diejenigen seiner Kampfgenossen.

Die neuen englischen Kriegssteuern.

Reuter meldet: Bei seiner Begründung des zweiten diesjährigen Kriegsbudgets sagte Mac Kenna: Die Besteuerung der Kriegsgewinne wird zusammen mit der Einkommensteuer 80 Prozent der Staatseinkünfte ausmachen, heuer aber nur 6 Millionen Pfund Sterling einbringen. Die Gesamtsteuereinkünfte aus diesen Steuern werden für dieses Jahr auf bisher 10 424 000 Pfund, für ein volles Rechnungsjahr auf 77 085 000 Pfund geschätzt. Die Zuckersteuer wurde auf 9 s. 4 d. für den Zentner erhöht, was nach Heraushebung der von der Regierung den Erzeugern gezahlten Preise eine Preissteigerung von 1/4 Penny für das Pfund zur Folge hätte. Die Steuer wird in einem vollen Berichtsjahr 11 700 000 Pfund abwerfen. Der Zoll auf Tee, Tabak, Kakao, Kaffee, Pfeffer und getrocknetes Obst wird um 50 Prozent erhöht. Tee wird in einem vollen Berichtsjahre um 4 500 000 Pfund, Tabak um 5 100 000 Pfund mehr einbringen als früher. Die Besteuerung von Bier und Spirituosen bleibt unverändert. Die Steuer auf flüssige Brennstoffe wird um 3 Pence für die Gallone erhöht. Die Steuer auf sogenannte Patentmedien wird verdoppelt. Um die Ausgaben für eingeführte Luxusgegenstände einzuschränken, werden bei Automobilen, Films, Uhren, Taschenuhren, Musikinstrumenten, Spiegelglas und Güten Röhre von 33,5 Prozent des Wertes eingehoben. Das Ertragsnis hiervon wird auf 1 950 000 Pfund, das Gesamttragsnis aus allen diesen Besteuerungen für ein volles Jahr auf 102 155 000 Pfund geschätzt. Die Veränderungen der Posttarife, vor allem die Abschaffung der Halbpennigpost, werden 4 975 000 Pfund einbringen. Die Jahresausgaben, die im Mai auf 1 833 Millionen Pfund geschätzt worden sind, werden jetzt 1 590 Millionen Pfund betragen. Zu Ende des Jahres wird sich die Schuldenlast auf 2 200 Millionen Pfund belaufen. Aber dank dem großen Reichtum Englands wird die Schuld den Reichtum des Landes nicht erschöpfen. Inzwischen wird eine neue Anleihe notwendig sein. Die Schulden Großbritanniens haben sich verdreifacht, die Belastung der Bevölkerung verdoppelt. Wenn der Krieg fort dauert, so wird mit diesen Zahlen noch nicht das letzte Wort gesprochen sein. Eine große Unterstützung für England ist die ständige Bereitwilligkeit des Volkes, alle Lasten zu tragen. Nach einer kurzen Auseinandersetzung, in der die Regierungsvorschläge allgemein gebilligt wurden, nahm das Unterhaus das Budget einstimmig an.

Die Dokumente Archibalds.

Aus London liegt folgende Meldung des Reuterischen Bureaus vor: Die Regierung hat vorgestern abend in Form eines Weiskuches die österreichischen und deutschen Dokumente veröffentlicht, welche im Besitz des amerikanischen Journalisten Archibald gefunden worden sind. Mehrere dieser Dokumente sind bereits an die Öffentlichkeit gebracht worden. In einem Briefe des deutschen Militärattachés von Vapen an seine Frau schreibt dieser, daß dem finanziellen Berater der deutschen Botschaft, Albert, eine Mappe mit wichtigen Dokumenten gestohlen worden sei. Das seien die Dokumente gewesen, die „Newport World“ veröffentlicht habe.

Schweizer Uhrenfabriken liefern England Munitionsteile.

Bettungen der französischen Schweiz berichten, daß England bei der Uhrenfabrik in Soles (Kanton Neuchâtel) eine bedeutende Bestellung auf Schrapnellkörper mit Kaliber 105 bis 120 Millimeter machte. Die englische Regierung liefert das Rohmaterial. Englische Schwerkriegsstände, von englischen Gefandten in Bern begleitet, haben die genannte Fabrik besichtigt. Auch die italienische Regierung hat nach dem Bericht Schweizer Bettungen mit verschiedenen Uhrenfabrikanten in La Chaux de Fonds (Neuchâtel) Verträge über Lieferung von Bestandteilen für Granaten abgeschlossen.

Strahenunruhen in den russischen Städten.

In Smolensk fanden große Strahenunruhen statt. In deren Verlauf mehrere Geschäfte zerstört wurden. In Kostroma gab es tumultuarische Unruhen, zu deren Unterdrückung Militär aufgebracht werden mußte. Die Ausschreitungen begannen überall wegen der Forderung, nahmen jedoch bald einen rein politischen Charakter an und erreichten großen Umfang. Die Menge rief Rufe gegen die Regierung aus und schwenkte Fahnen, auf denen zu lesen stand: „Statt der Freiheit winkt uns wieder die Krone, wir vergießen unser Blut für den Geist Viehwes und Wohlstand.“ Der Gemeinderat der Stadt Twer hat einstimmig beschlossen, das Dumaspräsidium telegraphisch aufzufordern, es möge dem Jaren unverzüglich die Bitte unterbreiten, mit der Durchführung weitreichender freistatlicher Reformen nicht länger zu zögern, da das Volk mit Bestimmtheit auf solche regne und diesmal nicht getäuscht werden dürfe. In den Straßen der nördlichen Vorstädte Petersburgs und auf der Wlborger Seite fanden wegen der Vertagung der Duma Kundgebungen und Umzüge mit roten Fahnen statt. Rufe erklangen: „Nieder mit der Regierung“. Die Arbeit ist in einem Drittel aller Fabriken eingestellt.

Der Schwerverwundeten-Austausch.

Gestern vormittag trafen 148 Mann und ein Offizier mit dem schweizerischen Lazarettzuge in Konstanz ein. Als der Zug unter Musikklängen in die festlichgeschmückte Halle einfuhr, wurden die Unkommoden von einer gemaltigen Menschenmenge herzlich begrüßt. Zum Empfang hatten sich u. a. eingefunden die Frau Großherzogin Luise von Baden und Prinz Max von Baden. Die Schwerverwundeten sind meist in den Kämpfen im letzten Herbst in Nordfrankreich verwundet und gefangen genommen worden. Ihre Aussagen über die Behandlung in französischer Gefangenschaft lauten ein gut Teil schlecht. In der Italienerhalle, die festlich geschmückt war, hielt Prinz Max von Baden eine Ansprache an die Verwundeten, in der er die Grüße des Kaisers und der Kaiserin übermittelte und die mit einem Hurra auf den Kaiser schloß. Hierauf wurden die Verwundeten in die hiesigen Lazarette verbracht, die festlichgeschmückt und aufs beste eingerichtet sind. Am Sonnabend trifft wieder ein Zug mit 100 Mann und einigen Offizieren, der letzte am nächsten Dienstag mit etwa 50 Mann hier ein.

Der Vormarsch im litauischen Sumpfigebiet.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Kriegspressequartier, 22. September 1915.

osen. Im Verbands der nördlich der Polesie operierenden deutschen Armeen kämpfen bekanntlich auch österreichisch-ungarische Streitkräfte, welche gemeinsam mit den deutschen Kameraden Mühsal, aber auch glänzende Erfolge teilen.

Der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Gruppe, deren Weg von Kamienec-Litowsk über Pruzany bis über den Luchowastub süßlich von Sionim führte, vollzog sich hauptsächlich auf der Chaussee, die gegen Sionim führt. Rechts und links der sehr guten Straße erstreckten sich u. a. g e h e u r e S ü m p f e. Im Norden dehnt sich der veraltete Bielomiescher Park. An einigen Stellen sind die Sümpfe auf beiden Seiten der Straße entwässert, und auf diesen trockenen Inseln befinden sich Ortschaften; an anderen Stellen wächst aus dem Sumpf niedriges Graswerk; seltener finden Waldungen Platz.

Das Buschwerk und die Waldungen bieten den Russen Gelegenheit, immer wieder neue Stellungen zu beziehen und energischen Widerstand zu leisten. Das Vordringen bis Pruzany und darüber hinaus war eigentlich ein ununterbrochenes Kämpfen.

Immer wieder mußten die Russen mit Hilfe unserer schweren Artillerie aus ihren wohlbesetzten Positionen nach mühseliger Beschließung verjagt werden.

Der Vormarsch auf der Chaussee, welche mitten in einem Gebiete von Hunderten von Quadratkilometern der einzig feste Grund ist, war von eigentümlichen Schauern umweht. Oft sah das spähende Auge aus dem Gange des Sumpflandes Öhrner auftragen; es war ein Rind, das vollständig im Schlamm versunken ist. An manchen Stellen sieht man Pferdeköpfe mit verglärten Augen. Die Pferde gerieten abseits von der Chaussee und verendeten im Schlamm.

Die Stadt Pruzany, in die unsere Truppen Ende August gelangten, zählt ungefähr 12 000 Einwohner. Die Mehrzahl davon sind Juden. Russen und Polen wohnen in diesen Gegenden nur in geringer Anzahl. Der Feind hat in Pruzany fast gar nichts zerstört, wie er denn überhaupt in Litauen nicht so arg wie in Polen gewüthet hat. Das dürfte darauf zurückzuführen sein, daß auf Seite der Russen in diesen Kämpfen keine Kosaken, sondern nur Infanterie und Artillerie beteiligt waren, und daß Litauen von den Russen bereits als „eigentliches Rußland“ betrachtet wird. In Prowiant herrscht in dieser Gegend Ueberfluß. In Pru-

Oktober-

Bestellungen auf das „Rieser Tageblatt“

wolle man sofort aufgeben bei allen Postanstalten, den Zeitungsanstößern und für Riesa in der Geschäftsstelle, Riesa, Goethestraße 59. — Der Bezugspreis für das „Rieser Tageblatt“ bei Abholung vom Postamt oder durch die Zeitungsträger frei ins Haus beträgt auf den Monat Oktober

nur 70 Pfennige.

gang nur für billiges Geld alles zu bekommen. Beson-
ders sind die Getreide- und Viehweiden, die in der
Stadt... (text continues)

Es muß nicht erst hervorgehoben werden, daß alle Maß-
nahmen getroffen wurden, damit auf diesem schwierigen
Gebiete der Nachschub und die Versorgung der Mannschaften
mit allem Nötigen tadellos arbeiteten.

Vorsicht, aber daß, verfolgen die Unstigen den flieh-
enden Feind, und der gemessene Raum sowie die Ueber-
sichtigung des Knotenpunktes Clontum sind sprechende Be-
weise für den Erfolg der dortigen Unternehmungen.

Dr. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Das Hünengrab von Filain.

Von unserem Kriegsberichterstatter.
Deutsches Großes Hauptquartier,
20. September 1915.

Oben. Die Denkmäler, die unseren gefallenen Helden im
Westen in den letzten Wochen an manchen Stellen gesetzt
wurden, haben in den letzten Tagen eine schöne Bereicherung
auf dem Kirchhof von Filain erfahren, eines Dörfchens, das
nicht weiter als drei Kilometer von der Hünengrab-
Stätte von Wallin und nördlich von Soupir, liegt. Im
vorigen Jahre befand sich dort das Feldlazarett des Armeekorps
der Brandenburgern, die auch an den Kämpfen von
Sollfont rühmlich teilgenommen haben. Die in dem seit
langem verlegten Feldlazarett verstorbenen Brandenburger
wurden auf dem Kirchhof von Filain beerdigt, an der Seite
der Franzosen und Engländer, die trotz besser Pflege in
diesem Lazarett ihren schweren Verletzungen erlagen.

Als die Begräbnisstätte, die auf einer Höhe mitten im
Dorfe um eine alte Kirche liegt, zu klein wurde, mußte der
damalige Oberarzt des Lazaretts, Oberleutnant Späthgen,
an die Vergrößerung des Friedhofes denken. In dem
Unteroffizier Hans Schellhorn, einem bekannten Berliner
Bildhauer, der sich unter den Verwundeten des Lazaretts
befand, fand er die richtige Kraft für die Erweiterung des
Kirchhofes. Eine an die Kirchhofmauer angrenzende Mauer
mit Obstdäumen wurde zum neuen Friedhof umgekaltert.
Eine hohe Mauer umgrenzt den neuen Gottesacker. An
der alten Kirchhofmauer aber hat Bildhauer Schellhorn
im Stil der alten Hünengräber ein Denkmal errichtet: ein
Steinblock ruht auf einem größeren, darauf stehen zwei
Steinplatten zwischen drei Halbkugeln, auf denen wieder
ein giebelförmiger Steinblock liegt. Ein Kreuz ist in die
oberen Block eingemeißelt; die beiden Platten aber tragen
die Aufschrift:

Freund und Feind, im Tode vereint
Ruh'n sie im schmerzlichen Schoße der Erde!
Bis einst der Meister wecket die Geister
Mit seinem schaffenden Worte: „Es werde!“

Zu Füßen des Grabmals sind die Gräber angelegt, die
Deutsche, Franzosen und Engländer gemeinsam aufgenom-
men haben. Unter einem großen Kreuz steht man z. B. die
Aufschrift: „Hier ruhen 13 deutsche und 7 französische Sol-
daten“. Ein Denkmal, das in der Heimat über 150 000
Mark kosten würde, wurde hier errichtet, ohne daß es einen
Pfennig kostete. Wie mühselig war aber das Werk ent-
standen! Aus Carriern beim Fort Malmation wurde der
Kalkstein geholt. Der Ort liegt in der Feuerlinie. In der
Nähe einfallender Granaten wurden die Steine gehauen;
dann wurde die schwere Last, die einzelnen Blöcke waren
50 bis 80 Meterlang schwer, von Artilleriegeschützen hin-
auf nach Filain gezogen. In einer Soldatenschilde wurden
die Steine zum Behauen und Meißeln der Steine
verfertigt, und als die einzelnen Stücke fertig waren, wur-
den von den Plünderern Binden ausgeliehen, um die einzel-
nen Stücke aufeinanderzutürmen.

Bildhauer Schellhorn hat dem Kirchhof noch einen
zweiten monumentalen Schmuck gegeben. Der Jüngling,
der das Schwert vor sich hält, ist St. Martinus, der Schutz-
heilige der Soldaten. Auch die Schaffung dieses Stand-
bildes, bei dem der Berliner Artur Schiforsky dem Bild-
hauer beistand, war, war mit großen Schwierigkeiten
verbunden.

Mit einer erhebenden Feier wurde das Hünengrab ein-
geweiht. Musik und Gesang aus deutschen Soldatenchören
erhob die toten Kameraden, die nun schon lange in Frank-
reichs Erde ruhen. Zwei Feldprediger, der katholische
Pfarrer Bruntmann und der protestantische Pastor Meyer
feierten die deutschen Helden, die unter dem Denkmal neben
ihren tapferen Feinden schlafen.

Dann sprach der Graf von Filain. Ruhig und herzlich;
aus seinen Worten Klang eine Stimmung der Versöhnung,
die ja alle ersehnt. „Hier ruhen Soldaten“, sagte er,
„Freund und Feind bis zu dem Frieden, den Gott uns
verleihen hat. Wir versprechen Ihnen, daß Ihre tapferen
Soldaten hier in unserer Erde von Filain für alle Zeiten
geruhet werden sollen, als wären sie unsere eigenen
Kameraden.“

Julius Dirsch, Kriegsberichterstatter.

Die Preissteigerung in der Kohlen- und Eisenindustrie der Mittelrten.

Die durch den Krieg geschaffenen Einschränkungen
und Verschärfungen auf dem Weltmarkt haben natu-
rurgemäß eine Preissteigerung der Natur- und Industrie-
produkte herbeigeführt. Ganz besonders sind jene Artikel
im Werte gestiegen, die von der Kriegsführung stark be-
sprungen werden; Kohle und Eisen sind hier an erster Stelle
zu nennen. In wie starkem Maße gerade die Mittelrten in
dieser Hinsicht betroffen wurden, ist einem aus statistisch un-
angenehmem Material schöpfenden Artikel im nächsten Heft
der Monatshefte zu entnehmen. Nach den Angaben der ge-
nannten Zeitschrift sind in Großbritannien die Preise der
gebräuchlichsten Steinkohlen im Laufe eines Jahres um 70
Prozent gestiegen. „Noch beträchtlicher“, heißt es weiter,
„war die Preissteigerung im Ausfuhrgebiet. Nach Mitteilun-
gen des Economists liegen in der Zeit vom 1. Januar
1915 bis zum 1. Juli 1915 die Preise für beste Northumber-
land-Kesselfohle von 12 Schilling 3 Pennys auf 20 Schilling,
für Durham-Kesselfohle von 12 Schilling 6 Pennys auf 20
Schilling, für Gieselfohle sogar von 19 Schilling auf 27
Schilling. Der enorme Anstieg der Kohlenpreise in Eng-
land wird auch durch den Ende Juli 1915 in der dritten Ses-
sion im englischen Unterhause angenommenen Gesetzent-
wurf zur Bestimmung der Steinkohlenpreise bestätigt. Die

Steigerung der Kohlenpreise bedingt nicht zuletzt das An-
wachsen der Preise für Eisen und Metall.“ Um nur eines
der vielen hier angeführten Beispiele zu nennen, sei festge-
stellt, daß der Preis der englischen Staßkohlen Ende Juni
1915 100 Schilling gegen 120 Schilling im Vorjahre betrug.
Die Ursachen für diese teilweise ganz beträchtliche Preis-
steigerung sind verschiedener Natur. Nach dem Bericht des
englischen Staatssekretärs des Innern entzog die Restruktur-
ierung der englischen Kohlenindustrie über 190 000 Arbeiter;
die Folge war eine Verminderung der Produktion um 8
Millionen Tonnen oder 13 1/2 Prozent in den ersten 7 Mo-
naten des Krieges. Hierzu kommt dann noch der Verlust
durch die überaus harte Streikbewegung der englischen Ar-
beiterklasse. Nach einer Schätzung der Daily Mail betrug
der Ausfall der Kohlenförderung infolge des Streiks im
Juli 1915 über 100 000 Tonnen täglich oder ungefähr eine
Million Tonnen in der Woche. Nicht unbeträchtlich auf die
Preissteigerung haben weiterhin die notwendigen häßlichen
Vollzugsmaßnahmen gewirkt. Die Unzulänglichkeit der englischen
Kohlenezeugung wird auch durch die großen Schwierigkei-
ten, die der Kohlenausfuhr seitens der englischen Regierung
gemacht werden, bewiesen. Dies ist aber für die englische
Wirtschaft von tief einschneidender Bedeutung, denn die
aus der Kohlenausfuhr sonst stichenden Einnahmequellen
werden verfallen. Bekanntlich spielt ja der englische Kohlen-
reichtum eine große Rolle für den Weltmarkt, der die
Hauptquelle englischen Wohlstandes ist, und für die Schiff-
fahrt in allen Weltteilen.“ Noch schlechter ist es mit den ent-
sprechenden Verhältnissen in Frankreich bestellt: „Nach Pa-
riser Mitteilungen von Anfang Mai 1915 ist der Preis für
die Haushaltungskohle um 50 Prozent gestiegen. In an-
deren Städten, wie beispielsweise in Bordeaux, war der Preis-
anstieg aber ein noch beträchtlicher. Die Kohlennot in
Frankreich wird durch die Maßnahmen und Beschlüsse der
französischen Behörden illustriert. Schon Mitte April 1915
hat die französische Regierung im Journal Officiel ein Dekret
veröffentlicht, wonach die Kohleneinfuhr von allen Aus-
gangsgebieten und Transportwegen befreit wird. Die ent-
scheidenden Umstände für die ganz gewaltige Preissteige-
rung von Kohle, Eisen und Metall in Frankreich sind ver-
schiedenartig. So besitzt Deutschland zurzeit gerade diejenige
Teile Frankreichs, die für dessen wirtschaftliches Leben
ausschlaggebend sind. Von der französischen Kohlenför-
derung sind 6,9 Prozent, von der Roheisenerzeugung 7,3 Prozent,
von der Eisenerzeugung 10 Prozent, von der Roheisen-
erzeugung 35 Prozent und von der Stahlerzeugung 70 Pro-
zent im deutschen Besitze. Von Belgien, dessen Kohlenför-
derung und Eisenindustrie völlig unter deutscher Kontrolle
stehen, ist Frankreich die Zufuhr abgeschnitten.“ Ueber die
Preissteigerung in Rußland heißt es dann weiter: „Dank
Verträgen von Sirhemlja Wiedomski liegen seit Kriegs-
ausbruch bis Juli 1915 die Preise für Steinkohlen in Pe-
tersburg um 60 Prozent. Der Kohlenmangel in Rußland
verursachte nach Meldungen des Rjetsch am 18. April 1915,
daß viele Industrien aufhören mußten, so besonders die
Langanroger Metallurgische Fabrik. Beträchtlicher noch wie
bei der Kohle war die Steigerung der Preise beim Eisen und
Metall. Dabei machte sich der Mangel an Eisen überall
bemerkbar. Wie in Frankreich, so wird auch in Rußland die
Produktion von Kohle und Eisen durch die Besetzung russi-
scher Gebiete von den deutschen Truppen wesentlich beein-
trächtigt. Bis zu Anfang März 1915 waren allein schon in die-
sem Besetzungsgebiete 25 Prozent der russischen Kohlenför-
derung im deutschen Besitze.“ Auch Italien leidet unter einem
ständig sich steigenden Kohlenmangel: „Ursache der steigen-
den Kohlenpreise in Italien, die wiederum eine Steigerung
der Eisen- und Metallpreise bedingen, ist der Anstieg der
Preise in England, auf welches Italien in der Kohlenfrage
in der Hauptsache angewiesen ist.“ Weitans besser stellt es
wie zum Schluß angeführt wird, mit den Zentralmächten.
Die Preissteigerungen von Kohle und Eisen, die natürlich
auch bei uns — wie in der ganzen, auch neutralen, Welt —
festzustellen sind, bewegen sich in durchaus gesunden Gren-
zen. Hierbei fallen der neue Welt ausländischer Pro-
duktionsgebiete sowie die Tatsache, daß Deutschland einen Teil
des bisher englischen Ausfuhrgebietes für sich zu gewinnen
wagte, besonders vorteilhaft ins Gewicht.

Bermischtes.

Ueberschwemmungskatastrophe am G...
Das Reutersche Bureau meldet aus London vom 18.
September: Man glaubt, daß infolge einer Ueberschwem-
mung des Ganges 18 000 Häuser eingestürzt und 80 000
Menschen, ein Drittel der Bevölkerung obdachlos geworden
sind.

Die Stadt der Armut und der Trauer.
Eine interessante, weil für die in Serbien herrschenden Zu-
stän-
denem Weggang von hier gänzlich schiden werde, die Ob-
dank bieten zu können.

Joy lasse beunruhigt auf.
„O, Roderich, hat sie wirklich gesagt, daß sie sich nicht
schämen werde? Das ist zu schön.“
„Ja, sie äußerte sich wirklich und wahrhaftig so“, be-
traufte Roderich lachend. „Ich will dir zwar ganz und gar
keine Weltweisheit predigen, du wirst aber selbst lang ge-
nug sein, zu begreifen, daß du in Tante Karolins Augen
heute nicht mehr dieselbe Persönlichkeit bist, die du als
Tante Karols Schutzbefohlene vorstelltest. Heute bist du
reife, daher eine Person von Bedeutung.“
„Und jetzt, da ich reich bin, findet sie es begehrenswert,
mit in ihrem Hause zu haben, während sie, solange ich arm
war, nichts davon wissen wollte. Das ist wirklich großartig,
aber ich kann mir nicht vorstellen, daß es mir angenehm
wäre, unter was immer für Verhältnissen Frau Moore
Gast zu sein, deshalb lehne ich die Einladung ein für allemal
ab. Roderich, danke ihr daher in meinem Namen verbind-
lich und sage ihr“, sagte Joy lachend hinzu, „daß ich andere
Dispositionen getroffen habe.“

18.
„Mein Vetter, Herr Bassall, ist gekommen, um mir eine
sehr wichtige Mitteilung zu machen“, sprach Joy zur Gräfin
Martindale, als sie nach dem Gabelstübchen in der
Zimmer sah. „Viola war nicht zugegen, sie hatte sich
nach aufgeborener Nacht unter dem Vorwande heftigen Kopf-
schmerzes in ihr Zimmer zurückgezogen und Joy dadurch
wesentliche Erleichterung bereitet. Sie fühlte, daß es ihr viel
leichter sei, die Realität, die doch nun einmal ersahlt wer-
den mußte, der Gräfin allein anzuvertrauen.“
„Ich hoffe“, entgegnete diese, „daß Herrn Bassalls Nach-
richt eine recht gute war.“ Ein Nicken umschloß die die-
sen Worten ihre Lippen, das ihren Sagen einen etymatisch
bedeutenden Reiz verlieh.
„Ich wollte bei der Nachtzeit vor dem Diener nicht von
der Sache sprechen“, fuhr Joy fort. „Wenn sie sich auch nicht
gebothalten läßt, so hielt ich doch eine gewisse Diskretion
für angezeigt. Für mich ist es jedenfalls eine gute Kunde.
Ein Enkel, von dessen Existenz ich ja keine Ahnung hatte,
hinterließ mir sein ganzes Vermögen, und Roderich sagt
mir, daß ich nun eine reiche Frau bin.“
Sie war von ihrem Stuhl am Fenster zu Füßen der
Gräfin Martindale, ihrem Lieblingsplatz, niedergelassen
und sah so jung, so unschuldig und so bezaubernd aus, daß
Vertraue, von unwiderstehlichem Impuls getrieben, sich
niederbeugte und sie küßte.

Ein Glückskind.

Roman von Roderich.
Einsige autorisierte Bearbeitung.
28. Fortsetzung.

Was war es ihr eigentlich gewesen? Sie geriet sich
darüber jetzt dem Kopf, während sie Roderichs eingehenden
Ausführungen ihrer pekuniären Lage lauschte, und
sie kam zu dem Erkenntnis, daß sie sich unfähig fühlte, diese
Frage zu beantworten. Endlich verlor sie gänzlich den Faden
von Roderichs Erklärungen; ihre Aufmerksamkeit wendete
sich von der Bank in Spöden, in der das Vermögen
ihres Oheims deponiert sein sollte, vollständig ab, sie hörte
überhaupt nicht mehr von Roderichs Worten. Im Geiste
sah sie das einstige Familienhaus der Sterne vor sich und
entlang sich, wie Roderich im Laufe der langen Jahre, in
denen sie dort gewohnt, reich gern und freudig zur Verfügung
gestanden, wenn sie seiner bedurfte. Was hatte er nicht alles
für sie getan? Ihr Spielzeug gestiftet, ihr geholfen, den
Garten zu besparen, sie reiten gelehrt, ihr Verständnis
für die großen Werke der Literatur erweckt. Wie war er
heiß begehrt gewesen, sie in jedem Leid zu trösten, daß ihr
jugendliches Gemüt belastet hatte!

Roderich war ihre Welt gewesen. Während sie jetzt
traumverloren auf das Blumenparterre hinausblickte, in
dem die Spasmoden blühten, überkam sie plötzlich ein woni-
ges Frühlingsgefühl. Er war ihre Welt gewesen! Würde
sie denn nicht zugestehen, daß es jetzt noch der Fall war,
Roderich —

„Du verstehst mich, Joy?“ fragte er, indem er ihre
Träume unterbrach und sie dadurch zum Bewußtsein der
Wirklichkeit erweckte. „Du verstehst mich?“
„Sie sah ihn sinnend an.“

„Ich fürchte, Roderich, daß ich den letzten Teil deiner
Bemerkungen nicht so recht erfaßt habe. Meine Gedanken
waren zu sehr von der Gegenwart abgewichen. Ich erin-
nernte mich, was einst gewesen, und wie es war.“

„Du bist ein Kind“, bemerkte Roderich, anscheinend scherz-
haft, aber Joy empfand es peinlich, daß er ihrer kaum ach-
tete. „Du mußt noch und noch lernen, dich mit Verständen
abzugeben und die Verantwortung zu verstehen, die der
Besitz eines so großen Vermögens mit sich bringt.“
„Ich will lernen, meine Gedanken zu beherrschen“, er-
widerte Joy ernsthaft. „Sage mir nochmals genau alle
Einzelheiten, und ich werde trachten, sie zu verstehen. Es
ist ein Glück, daß ich dich zur Seite habe, der du über mein
Vermögen wachen und es behüten kannst.“
„Sie sprach arglos, ohne jeden Hintergedanken und be-

merkte nicht einmal, daß der Mann ihr gegenüber bei den
Worten, die ihr auf die Lippen traten, zusammenzuckte.
Auch ahnte sie nicht, wie schwer ihm der rein geschäftliche
Ton wurde, mit dem er ihr Bericht erstattete.

„Der Steckdamm und ich, wir wollen das mögliche-
ste tun, um dir die Wege zu ebnen“, sprach er ernst. „Das
Geld gehört unweiblichst dir, du bist die alleinige Be-
sitzerin von Herrn Falkners namhaftem Vermögen und ich
denke, du wirst darüber einsehen lernen, daß es deine
Pflicht ist, dich nach und nach um alles einzelne zu küm-
mern, das dir obliegt wird.“

Joy empfand abermals mit hellem Weh, daß sich am-
sich ihr und dem Jugendfreund eine Scheidewand auf-
erhob, die sie nicht durchdringen konnte. Sie waren sehr gütig
gegen sie, aber sie sagte sich, daß sie sich von diesem Ge-
danken einwickeln nicht quälen lassen dürfe, und sie tat
ihre möglichste, um alles zu erfassen, was Roderich ihr nun-
mehr auseinanderzusetzen bemüht war. Am Schluß der
Unterredung war es ihr dann auch gelungen, aber den
Umfang der Erbschaft Thomas Falkners so ziemlich im Klaren
zu sein.

„Und nun“, sprach Roderich, indem er seine Altenhän-
del wieder zusammenknüpfte, „nun müssen wir uns vor
allem darüber einigen, was du vernünftigerweise zu tun
hast. Jedenfalls ist es unerlässlich, der Komtesse Martin-
dale und ihrer Stiefmutter die Lage klar und deutlich aus-
einanderzusetzen. Ich bin überzeugt, daß die Damen so vernün-
ftig sein werden, nichts einzunwenden, wenn du sie so
sachlich als möglich vertrittst.“

„Ich möchte nichts tun, wodurch ich ihnen die geringste
Unannehmlichkeit bereiten könnte. Sie waren sehr gütig
gegen mich, aber ich weiß wirklich nicht, ob ich, unter was
immer für Umständen, lange bei ihnen geblieben wäre. Es
ist auch möglich, daß bei den Damen selbst bald eine große
Veränderung stattfindet, und dann hätte ich sie auf alle
Fälle sehr bald verlassen.“

„Bist Komtesse Martindale vielleicht heiraten?“
„Jedenfalls besteht die Möglichkeit großer Veränderun-
gen, wodurch —“

„Sie drach heftig ab und rief lebhaft:
„Natürlich bin ich vor allem verpflichtet, der Gräfin
Martindale und Viola alles mitzuteilen, was du mir ge-
sagt hast. Die Gräfin forderte mich auf, dich zum Gabel-
stübchen einzuladen; bitte, sei mir bei dieser Gelegen-
heit beifällig, ihr diese ganze merkwürdige Geschichte bekannt-
zugeben.“

„Gewiß will ich dir sehr gern dabei beifällig sein“, ent-
gegnete Roderich mit dem alten, gütigen Lächeln von einst,
das Joy so wohl tat. „Meine Tante, Frau Moore“, sagte
er hinzu, „beauftragt mich, dir zu sagen, daß sie sich bei

Zur Kriegslage.

(Amst.) Großes Hauptquartier, 23. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Begünstigt durch die klare Witterung, herrscht auf der ganzen Westfront die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien und Flieger. Ein anscheinend gegen die Kirchhoffstellung von Souchez beabsichtigter Angriff kam in unserem Feuer nicht zur Durchführung. Ein feindliches Flugzeug stürzte in unserem Feuer nördlich von St. Neuchould brennend ab. Ein anderes wurde nach Luftkampf südlich von Vouziers landen; die Insassen sind gefangen genommen. Ueber Pontg-Mousson sah ein deutscher Flieger im Kampfe mit zwei Franzosen den einen ab. Das Flugzeug stürzte brennend zwischen der deutschen und der französischen Linie nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Südwestlich von Rannowaden ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Bei unseren Gegenangriffen wurden 2150 Gefangene gemacht. Auch westlich von Dünaburg gelang es in die russischen vorgeschobenen Stellungen einzudringen. 17 Offiziere, 2105 Mann, 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Gegenangriffe gegen die von uns südwestlich von Dünaburg genommenen Linien wurden abgewiesen. Der Widerstand der Russen von nördlich von Dschjana bis östlich von Subotniki (an der Dania) ist gebrochen. Unsere Truppen folgen dem weichenden Gegner, der über 1000 Gefangene zurück ließ. Der rechte Flügel kämpft noch nördlich von Nowogrod.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Westlich von Balowka wurden die russischen Stellungen genommen. Dabei wurden 3 Offiziere, 380 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nordöstlich und östlich von Bogischin wird weiter gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

stände bezeichnende Schilderung von Risch, das für die Kriegsdauer an Stelle Belgrads zur serbischen Reichshauptstadt erhoben wurde, sendet ein Berichterstatter des Generalstabes folgende Blätter: Risch ist wahrhaftig eine sehr traurige Hauptstadt. Die wenigen Neubauten, die man erblickt, sind primitiv, billig und schlecht ausgeführt. Auch die Einrichtungen der Häuser sind mehr als bescheiden. Selbst die königliche Residenz macht einen kläglichen Eindruck. Es erscheint unbegreiflich, wie die Regierung sich in einer so armen Stadt eingerichtet vermochte. In ganz Risch ist wohl kein einziges Gebäude verschont geblieben, manches Haus beherbergt allein zwanzig Kranke. Die Flüge führen mit Wagen voller Leprakranke ein. Die Krankenhäuser waren überfüllt. Auch der Bahnhof war bald belegt. Die Sterblichkeit war ungeheuerlich; es gab 800 und mehr Todesfälle an einem Tage. 30 Prozent der Kräfte fielen der Epidemie zum Opfer. Dabei gab es anfangs im ganzen Königreich Serbien 815 verlässbare Kräfte für eine Bevölkerung von 5 Millionen! Erst französische, englische und Ostsaktonen des Roten Kreuzes vermochten eine allmähliche Verminderung der Epidemie herbeizuführen. Auch heute ist der Typhus noch nicht ganz verschwunden. — Ueberall in Risch hat man den Krieg vor Augen. Die Wäste in den Kaffeehäusern haben fast alle ihre Gewehre neben sich gestellt. Allenthalben zeigt sich die primitive Art dieser Volksgesellschaft. Alles ist im Kriege, und der Krieg ist überall!

und schließlich trat die Sorge für die Verwundeten und Kranken in den Vordergrund. Aber all diese Kriegsvorgänge sind nichts im Vergleich mit den schweren Prüfungen, mit denen die menschliche Tapferkeit der Bewohner von Risch heimgesucht hat. Ganz Serbien war verheert, und es mangelte überall an Bekämpfungsmitteln. Es gab weder genügend Kräfte noch Pflegekräften. Die von der Krankheit Ergriffenen stürzten zu Hunderten in den Straßen nieder und lagen so oft viele Stunden lang, bevor ihnen Hilfe gebracht werden konnte. In ganz Risch ist wohl kein einziges Gebäude verschont geblieben, manches Haus beherbergt allein zwanzig Kranke. Die Flüge führen mit Wagen voller Leprakranke ein. Die Krankenhäuser waren überfüllt. Auch der Bahnhof war bald belegt. Die Sterblichkeit war ungeheuerlich; es gab 800 und mehr Todesfälle an einem Tage. 30 Prozent der Kräfte fielen der Epidemie zum Opfer. Dabei gab es anfangs im ganzen Königreich Serbien 815 verlässbare Kräfte für eine Bevölkerung von 5 Millionen! Erst französische, englische und Ostsaktonen des Roten Kreuzes vermochten eine allmähliche Verminderung der Epidemie herbeizuführen. Auch heute ist der Typhus noch nicht ganz verschwunden. — Ueberall in Risch hat man den Krieg vor Augen. Die Wäste in den Kaffeehäusern haben fast alle ihre Gewehre neben sich gestellt. Allenthalben zeigt sich die primitive Art dieser Volksgesellschaft. Alles ist im Kriege, und der Krieg ist überall!

U. Opreuzische Bauernkunst. Nicht ohne Rührung vermag man heute die geschmackvollen Kunstarbeiten zu betrachten, die opreuzischer Volksfleiß noch während des Krieges, nicht am wenigsten in den von Feuer und Schwert umdröhten Landstrichen anfertigen wußte. Bereits vor Ausbruch des Krieges war in Opreuzen ein Verein zur Förderung der volkstümlichen Winterarbeit in der Provinz organisiert worden, der sich die anerkannteste Aufgabe stellte, die traditionellen Muster und Farben der Bauernkunst, die innerhalb der verschiedenen Gegenden im Verwichenen begriffen war, unserer Zeit zu erhalten oder wiederzuerwecken. Die ganz eigenartigen Früchte jener Bewegung veranschaulicht gegenwärtig eine Ausstellung von Vorhangstoffen, Decken, Kissen, Kleiderstoffen, Handtüchern und Hausleinen im Hause Emma Wetze, Frau u. Hofmann in Berlin, hergestellt von opreuzischen Landarbeiterinnen. Wer diese schönen Gewebe und Stickerien auf sich einwirken läßt, so schreibt uns ein Mitarbeiter, wird die erfreuliche Entdeckung machen können, daß das erwachende Interesse für die fernste Heimatprovinz uns einen köstlichen Stoff, wie er dem besten in Farbe und Zeichnung zur Seite gestellt zu werden vermag, erschließt. Ein Stoff, der, obwohl ursprünglich bäuerlich, sich hier doch, von geschickter Frauenhand fortentwickelt, zu eigenartiger Vornehmheit steigern konnte. Dazu zeigen die Abweichungen von Muster und Farben deutlich, wie die einzelnen Bezirke ihren Charakter in der Kunst bis zum heutigen Tage zu dokumentieren wissen. Einen der interessantesten Landstriche Deutschlands haben wir an Litauen, dessen zwischen riesigen Forsten lebende Bevölkerung sich als eine selten rein gebliebene indogermanische Urbevölkerung kennzeichnet. Ihre Sprache gehört dem südlavischen Zweige an. Ihre schöne Nationaltracht und primitiven Gebräuche erhielten sich bis heute. In der vorliegenden Ausstellung finden wir die feinen, vorwiegend aus grünen und gelben Farben kombinierten Muster litauischer Frauenarbeit. Im Gegensatz dazu bilden sich die Gewebe des angrenzenden Rasuren aus Blau und Rot; den Nationalfarben jener alten Landschaft. Finden wir einerseits die urberben, feinen Hausgewebe opreuzischer Vergangenheit in ihren schönsten Farbenmischungen vertreten, so verstand es andererseits moderner Geschmack, diesen Grundton in verfeinerten Erzeugnissen beizubehalten. Kleine Farbeninspirationen der verschiedensten Stadien der Geschmackskultur, die indessen auf jeder Stufe gleich angenehm wirken. Besonderer Vorliebe erfreuen sich die aus feinem Stoff gefertigten bedruckten Blusen. Nicht nur in Königsberg sind sie eingebürgert, sondern auch in Berlin werden viele davon bereits verkauft, wie denn überhaupt nach dem Wunsche der Kaiserin die Berliner Ausstellung dem Unternehmen gute Früchte eintrug. Zwei Weibchen veranschaulichen die Herstellung der Stoffe. Während der eine das Modell vorführt, zeigt der andere seine neuen Abänderungen. Mehrere Weberinnen, in der schmunzenden Natio-

nachtrakt ihrer Heimat gefeiert, führen dem Besucher ihre Kunst vor. Wer hätte wohl in Opreuzen so viel an südlavische Schönheit erinnernde Farbenreue vermutet, wie sie z. B. die feinkörnige Tracht der Ermaländerin aufweist. Niemand sollte diese Gelegenheit verabsäumen, sich eine humoristische Anschauung der Volkstanz jener deutschen Gebiete zu verschaffen, die jetzt und in der Zukunft durch schwere Heimtungen sowie große Siege im Mittelpunkt des vaterländischen Interesses stehen, nachdem sie Jahrhunderte lang ihrer Abgelegenheit wegen von den meisten Reisenden umgangen wurden. Dafür lebten dort aber um so ungehöriger originelle Volkswesen in Empfindungen und Kunst fort, die erst heute nach der großen deutschen Verbessderung voll und ganz in die übrigen deutschen Gänge zu bringen beginnen.

U. Die englischen „Ratsschläge“ für Untertanigkeit. Die Werbetätigkeit in England erkräftet sich nicht nur auf die Erlangung kampffähiger Feldsoldaten. Mit allen möglichen Mitteln sucht die Regierung auch die Dienstanteiligen — dies Dienstunwilligen — den Interessen des Vaterlandes geneigt zu machen, um so wenigstens eine Zivilarmee von „Soldaten der Sparsamkeit“ aufzustellen. Neuerdings werden, wie die Times berichtet, an den Türen der Kirchen die folgenden getippten Aufsätze verteilt: „Ratsschlag für die Untertanen, die, da sie nicht an die Front gehen können, wenigstens ausführen sollen. Leere Worte zu machen. Um ein allgemein wirkendes Beispiel der Sparsamkeit und Uneigennützigkeit zu geben, mögen sie während der Kriegsdauer verzichten auf: 1. Wettspiele aller Art. Die bisher hierzu verwandte Zeit kann besser zur innerlichen Kräftigung benutzt werden. 2. Jederlei Luxus. Gebt eure Ersparnisse auf die Bank und haltet sie für die nächste Kriegskasse bereit. 3. Die Benutzung von dem Krieg oder den heimischen Bedürfnissen der Verwaltung nützlichem Material zu Zwecken der Vergnügung oder Bequemlichkeit. 4. Die Verwendung von dienstunfähigen Arbeitskräften im Hause oder in privaten Betrieben. 5. Gedankenloses Geschwätz und Oberflächlichkeit.“

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 22. September 1915.

| Ware | Preis | Wkt. pro 100 Kilo |
|----------------------------|-------|-------------------|
| Weizen, fremde Sorten | — 518 | — 117 |
| „ inländische | — 518 | — 117 |
| Moggen, inländische | — 518 | — 117 |
| Gebirgsroggen, inländische | — 518 | — 117 |
| Roggen, fremde | — 518 | — 117 |
| Gerste, Brau-, fremde | — 518 | — 117 |
| „ inländische | — 518 | — 117 |
| „ Futter-, ausländische | — 518 | — 117 |
| Hafer, inländische | — 518 | — 117 |
| „ preußische | — 518 | — 117 |
| „ neuer | — 518 | — 117 |
| „ ausländische | — 518 | — 117 |
| Erbsen, Koch- | — 518 | — 117 |
| „ Wahl- u. Futter- | — 518 | — 117 |
| Bohnen | — 518 | — 117 |
| „ neue | — 518 | — 117 |
| „ gedörrt | — 518 | — 117 |
| Stroh, Fliegengrubst | — 518 | — 117 |
| „ Maschinenstroh | — 518 | — 117 |
| „ Langstroh | — 518 | — 117 |
| „ Krummstroh | — 518 | — 117 |
| Strohballen, inländische | — 518 | — 117 |
| „ ausländische | — 518 | — 117 |
| Butter | — 518 | — 117 |

Wetterwart.



Kirchennachrichten.

Weiba. Freitag, den 24. September, abends 1/8 Uhr Kriegsgottesdienste.

Buchdruck-Maschinenmeister

für Schnell- und Ziegelpresse sofort gesucht.
Langer & Winterlich.
Verlag des Riesaer Tageblatt (Amstblatt).
Zahle für Schlacht-Pferde
hohen Preis. Otto Sundermann,
Rostschlächter, Riesa. Telefon 273.

Für unsere tapferen Krieger

ist der Bezug des „Riesaer Tageblattes“ bei der Post rechtzeitig zu erneuern.
Bezugspreis
vierteljährlich M. 3.30, monatlich M. 1.10.
Bestellungen
nehmen nur die Postämter und Feldpoststationen entgegen.
Adressen-Veränderungen usw.
sind dem Postamt I Riesa (Zeltungsstelle) mitzuteilen.

